

Posener Tageblatt



Bezugspreis: In der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen monatlich 4.— zt., mit Zustellgeld in Polen 4.40 zt., in der Provinz 4.80 zt. Der Postbezug monatlich 4.39 zt., vierteljährlich 13.16 zt. Unter Streifband in Polen und Danzig monatlich 6.— zt., Deutschland und übriges Ausland 2.50 Rmk. Einzelnummer 20 gr. Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Zuschriften sind an die Schriftleitung des „Posener Tageblattes“, Poznań, Zwirzyniecka 6, zu richten. — Telegrammanchrift: Tageblatt Poznań. Postcheckkonten: Poznań Nr. 200-83, Breslau Nr. 6134. (Konto-Znh.: Concordia Sp. A.G.) Fernsprecher 6.05, 6275.

Anzeigenpreis: Die 84 mm breite Normmeterzeile 15 gr. Textzeile-Millimeterzeile (68 mm breit) 75 gr. Deutschland und übriges Ausland 10 bzw. 50 Pfg. Platzvorschrift und schwieriger Satz 50 % Aufschlag. Offertengebühr 50 gr. Abbestellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Keine Gewähr für die Aufnahme an bestimmten Tagen und Plätzen. — Keine Haftung für Fehler infolge unbedeutender Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: „Kosmos“ Sp. z o. o., Annoncen-Expedition, Poznań, Zwirzyniecka 6. Postcheckkonto in Polen: Poznań Nr. 207915, in Deutschland: Berlin Nr. 156 102. (Konto-Znh.: Kosmos Spółka z o. o., Poznań). Gerichts- u. Erfüllungsort auch für Zahlungen Poznań. Fernspr. 6275, 6105.

74. Jahrgang

Dienstag, 29. Januar 1935

Nr. 24

Ich habe es auch im politischen Leben stets für nützlich gehalten, wahr zu bleiben, um den Mut zu behalten.

Bismarck.

M. S. W.

Der Außenminister hat sich in den beinahe zweieinhalb Jahren seiner Amtszeit bisher nur ein einziges Mal dem Senat gestellt. Der Ministerpräsident hat sich in den mehr als neun Monaten, die er im Amte ist, überhaupt noch nicht vor dem Parlament gezeigt. Unter solchen Umständen könnte es scheinen, als hätte der Sejm allen Grund, sich dessen zu freuen, daß wenigstens der Innenminister diese hohe Kammer nicht offensichtlich boykottiert. Minister Rościszewski hat sämtlichen Vollsitzungen des Sejm in dieser Session stundenlang auf den Regierungsbänken im Plenarsitzungsraum beigewohnt. Er hat sich dem Haushaltsausschuß des Sejm länger und redevoller zur Verfügung gestellt als irgend ein anderer seiner Kollegen und darüber hinaus noch eine große politische Rede für die Haushaltsberatung im Sejmplenum versprochen. Keiner der jetzigen Minister hat stärker als Rościszewski die Notwendigkeit betont, daß zwischen dem ihm unterstellten Behördensektor und der Bevölkerung ein Verhältnis des vollen Vertrauens entstehe; keiner hat die Öffentlichkeit eifriger aufgefordert, sich mit Beschwerden vertrauensvoll an ihn zu wenden. Der Innenminister könnte sich, wenn er wollte, auch auf eine ganze Reihe von Einzelfällen berufen, in denen solche Beschwerden an ihn nicht völlig ergebnislos geblieben sind. Aber hat dies alles für die grundsätzliche Haltung des Innenministeriums etwas zu bedeuten?

Wir haben in den letzten Monaten beobachten können, wie sich der Druck, unter den Polizei und Verwaltung vor Rościszewski die Bauernschaft setzten, etwas gelockert hat. Während der Amtszeit Rościszewski sind blutige Zusammenstöße zwischen Polizei und Bauern oder Massenverhaftungen auf dem Dorfe nicht zur Kenntnis der Öffentlichkeit gelangt. Die politischen Parteien der Bauernschaft, obwohl im oppositionellen Lager, erfreuen sich einer größeren Bewegungsfreiheit als früher. Sie bedanken sich hierfür beim Innenminister dadurch, daß sie ihre Opposition gegen das Regierungslager aller unnötigen Schärfe entkleiden. Sie haben sich Anregungen des Regierungsbüros auf politische Verhandlungen nicht gänzlich verschlossen: die Bauernpolitik Rościszewski's ist unklar, weitgehend den Bemühungen seines an die Spitze des Landwirtschaftsministeriums gestellten einstigen Gefinnungsgegners Boniatowski um die Kleinbauernschaft. Auf der andern Seite läßt Rościszewski die Opposition der sogenannten Rechte die harte Faust der Regierung schwerer fühlen als je zuvor. Unter ihm ist die nationalradikale Jugendbewegung so weit unterdrückt worden, daß sie sich nicht mehr in der Öffentlichkeit zeigen kann. Unter ihm ist der Nationaldemokratie arg zugelegt worden. Doch um was anderes handelt es sich bei dieser ganzen Wendung als um eine bloß taktische Verlagerung in der Angriffsrichtung des Regierungslagers gegen die Opposition? Nur die Pseudo-Jacobiner des „Kurjer Poranny“, die durch die Verwendung mißverständlicher Schlagworte aus dem Jahre 1793 diese politische Taktik ideologisch verklären möchten, können in ihr, wenn wir ihnen schon Gutmütigkeit zubilligen wollen, einen „Ruck nach links“ sehen. Das System hat sich nicht geändert.

Im Gegenteil: während wir den Minister Rościszewski im Parlament um Vertrauen werben und autoritäre Mächte vermeiden sehen, reißt sich der Hochbau des Verwaltungs- und Sicherheitsapparates vor dem Staatsbürger immer erdrückender auf. Die Wojewoden sind selbstherrlich wie je zuvor. In Schlesien allein existiert noch

Deutschlands Forderung nach Gleichberechtigung

Lord Allen of Hurtwood über seinen Besuch in Deutschland

London, 28. Januar. Der Sondervertreter des „Daily Telegraph“ berichtet über eine Unterredung, die er mit Lord Allen of Hurtwood nach dessen Rückkehr aus Berlin hatte. Dem Bericht zufolge faßt Lord Allen den Gesamteindruck seiner Besprechungen folgendermaßen zusammen:

Deutschland wünscht gegenwärtig leidenschaftlich den Frieden.

Wenn wir Deutschland beim Wort nehmen und ihm die Stellung eines gleichberechtigten souveränen Staates wieder zuerkennen wollten — und zwar in dem Augenblick, wo infolge seines Mangels an Rüstungen keine Gefahr darin liegt, seinen Worten Glauben zu schenken —, dann würde Deutschland seine Rolle bei der internationalen Arbeit wieder aufnehmen. In einigen Jahren wird es zu spät sein.

Lord Allen, der übrigens den nichtamtlichen Charakter seines Besuches in Deutschland hervorhob, gab seiner Überzeugung Ausdruck, daß

Reichskanzler Hitlers Stellung in Deutschland gegenwärtig unangreifbar

sei. Der Kanzler sei von überwältigender Aufrichtigkeit. Aus den Unterhaltungen mit ihm bringe er die Überzeugung mit, daß der Kanzler ehrlich den Frieden wünsche. Aber der Grund für die Haltung Deutschlands sei der Wunsch, eine gleiche souveräne Stellung wie die anderen Großmächte zu erhalten.

Deutschland sei heute tief erregt und erbittert, daß es die einzige Nation ersten Ranges sei, die eine andere Behandlung als andere Länder erfahre.

Nachdem Lord Allen auf die Gefahr hingewiesen hatte, die aus einer Verleugnung oder Unterschätzung einer solchen Einstellung sich ergeben könnte, stellte er fest, daß man in Deutschland schwer getränkt gewesen sei, als Frankreich das Rüstungskompromiß verwarf, das eine Folge des Besuches Edens in Deutschland gewesen ist. Deutschland könne auch nicht begreifen, warum es im Jahre 1935, wo es keine Waffen besitze, von feindseligen Bündnissen umgeben werde, ganz wie es 1914 der Fall gewesen sei, als es schwer bewaffnet gewesen sei.

„Ich glaube nicht“, erklärte Lord Allen, „daß Deutschland jemals wieder wie in den letzten Jahren bereit wäre, seine Rückkehr zur souveränen Gleichberechtigung mit Zugeständnissen zu erkaufen.“

Deutschland hat aber auch ebenso wenig wie wir den Wunsch, seine Gleichberechtigung, wenn es sie erlangt hat, zu mißbrauchen.“

ein Rest von provinzieller Autonomie: es wird keine weitere Einschränkung angekündigt. Und im Kreise der Wojewoden tritt das Zivil immer mehr zurück: zum neuen Wojewoden von Posen wird ein Militär ernannt. Dieser Militär ist ein verdächtig Soldat, kein Zweifel, aber im Haushaltsausschuß des Sejm ist Rościszewski darauf verwiesen worden, daß das richtige Feld gerade für verdiente Soldaten der Armee sein und bleiben müßte. „Ruck nach links?“ An die Spitze der Staatspolizei tritt einer der ersten Heerführer des Landes in der Person des Generals Kordjan-Zamorski. Wieder mehr Demokratie? Die Gemeindevahlen sind zwar in der Hauptsache vor Rościszewski's Ministerzeit durchgeführt worden, aber Rościszewski denkt gar nicht daran, an ihrem, dem Regierungslager so günstigen Ergebnis zu rütteln, und Kordjan ist auch sein Unterstaatssekretär für den Bereich der Selbstverwaltung. Mehr Vertrauen? Vertrauen hat die Bevölkerung genug gezeigt, indem

Sollte es sich nicht als möglich erweisen, Deutschlands Beziehungen zu Frankreich zu klären, so werde Großbritannien nach Lord Allens Ansicht eine entscheidende Rolle spielen können.

Großbritanniens Ansehen in Deutschland sei gegenwärtig gewaltig.

Eden habe den Eindruck hinterlassen, daß es Großbritannien ehrlich meine und daß es seinen Einfluß bei anderen Nationen geltend machen werde.

Mangels anderweitiger Triumphe...

Drusus-Denkmal in Bogen

Mussolini teilte dem Präfecten von Bogen mit, daß auf dem Hauptplatz der Stadt Bogen eine Statue des Drusus, des römischen Feldherrn, der den Krieg in Germanien geleitet hat, aufgestellt werden soll. Das Denkmal

Großbritanniens Europapolitik

Bartlett spricht von „deutlicher Aenderung“ — „Times“ kommentiert sich selbst

London, 28. Januar. Der Pariser Vertreter der „Times“ ist der Ansicht, daß bei dem Besuch der französischen Minister in England Angelegenheiten der letzten zur Verfügung stehenden Zeit die Besprechungen sich fast ausschließlich auf die Abrüstung und die französisch-deutschen Beziehungen beschränken werden. Die Politik der britischen Regierung sei in Paris übrigens nicht ganz richtig verstanden worden. Es sei allgemein angenommen worden, die britische Regierung wünsche die sofortige Aufhebung der Versailler Militärbestimmungen, und zwar unter der einzigen Bedingung der Rückkehr Deutschlands nach Genf und seiner Teilnahme an den Verhandlungen, deren Ergebnis ungewiß bleibe.

Die wirkliche Absicht der britischen Regierung sei, wie verlautet, Deutschland und seinen ehemaligen Verbündeten die Abschaffung von Teil V des Versailler Vertrags als Endziel anzubieten, was ihm aber nur gewährt werden solle als Bestandteil einer allgemeinen Vereinbarung oder einer Reihe von Vereinbarungen über die Begrenzung der Rüstungen, deren Abschluß nur bei Befriedigung der berechtigten Wünsche Frankreichs und seiner Verbündeten nach Sicherheitsgarantien möglich wäre.

Die Bemühungen der britischen Regierung, den französischen Anspruch auf Sicherheitsbürgschaften angemessen zu berücksichtigen, scheine

wurde von der Stadt Rom der Stadt Bogen zum „Geschenk“ gemacht.

Es bedarf keiner besonderen Erwähnung, daß Herr Mussolini mit dieser geschmackvollen Geste den Bewohnern der urdeutschen Stadt Bogen mangels anderer überzeugender Mittel deutlich zu machen wünscht, wie sehr das gepriesene „Volk Vergils“ den sich auf Bärenhäuten wälzenden teutonischen Barbaren überlegen sei.

Bestechungskandal in der Tschechoslowakei

Wie Prager Blätter berichten, wurden in der Angelegenheit der Bestechungsaffären bei Staatslieferungen neue Verhaftungen vorgenommen. U. a. wurde auch der Direktor der großen tschechischen Kugellagerfabrik, Franz Mascher, verhaftet und nach Brünn eingeliefert.

Insgesamt wurden bisher in diesen Affären 171 Personen festgenommen.

In Kralup an der Elbe erschloß sich der technische Rat der tschechoslowakischen Staatsbahnen, Ingenieur Pittra, als er in Sachen der Korruptionsangelegenheiten verhört werden sollte. Pittra hat die Detektive, die ihn in seiner Wohnung aufgesucht hatten, vorausgesehen, er werde bald folgen. Plötzlich hörte seine Frau zwei Schüsse und fand ihn tot im Zimmer auf.

von einigen französischen Beobachtern dahin ausgelegt zu werden, daß es sich um die ersten Anzeichen einer neuen Bereitwilligkeit handele, weitere Verantwortlichkeiten auf dem Festland zu übernehmen.

Es sei zu befürchten, daß die französischen Hoffnungen enttäuscht werden würden

und daß selbst der bescheidene Fortschritt, der kürzlich in einem Leitartikel der „Times“ vorgeschlagen worden sei, über die Absichten des englischen Außenamts hinausgehe.

Frankreich wünsche mehr denn je eine Auslegung des Locarno-Vertrages, die Großbritannien stärker und endgültiger binde als der jetzige Wortlaut. Da die mageren Jahre des französischen Mannschaftserlasses bevorstünden, fühle sich

Frankreich von endgültiger militärischer Unterlegenheit bedroht.

Der Generalstab sei deshalb geneigt, dies durch eine Reorganisation einschließlich der Verlängerung der Dienstpflicht auf zwei Jahre auszugleichen. Eine solche Reorganisation des französischen Heeres zusammen mit dem Abschluß des Ostpaktes werde in manchen französischen Kreisen als eine gute Einleitung für die Wiedereröffnung der Abrüstungsverhandlungen betrachtet. Die Ausichten auf ein Kompromiß zwischen den entgegengesetzten Auffassungen, die

an die Wahlurnen ging und ernsthaft glaubte, daß ihre Wahl stets die Legitimierung durch die Regierung finden würde. Aber zwei Stadtpräsidentenwahlen der Mehrheit im Posener Gemeinderat sind nicht bestätigt worden, und in Lodz hat der nationaldemokratische Spitzenkandidat unter der Anklage der Verschönerung über fünf Monate in Untersuchungshaft sitzen müssen. Vertrauen zur Bevölkerung brauchte vor allem die Regierung: wenn sie des Vertrauens sicher wäre, so hätte sie wahrscheinlich die längst fälligen Neuwahlen zum Warschauer Gemeinderat schon ausgeschrieben. Sie hilft sich aber in der Hauptstadt des Landes mit einer kommissarischen Stadtbewaltung.

Alle diese Vorgänge lassen die Politik des jetzigen Innenministers keineswegs als eine neue Politik erscheinen; vielmehr erinnert diese Politik in allen wesentlichen Dingen durchaus an die seiner Vorgänger, und im Grundfäßlichen ist sie einfach deren geradlinige Fortsetzung, ja sogar Vertiefung.

Vermeidet diese Politik es heute, ihr eigentliches Wesen durch den Mund des für sie verantwortlichen Ministers noch besonders zu betonen, und legt sie im Gegenteil im Parlament Wert darauf, als entgegenkommend und verständlich aufzufaßt zu werden, so hat sie hierfür einen sehr einleuchtenden Grund: wir stehen schließlich vor Neuwahlen zum Parlament. Wie auch das künftige Parlamentswahlsystem beschaffen sein mag: die Stimmabgabe des Mehrheitsvolkes im Lande dürfte doch noch eine gewisse, wenn auch passive Bedeutung behalten, und es wird dem jetzigen Regime in Polen wie allen anderen Regimen bei Wahlen daran liegen, sich möglichst wenige Stimmen fernzuhalten. Die letzten Wahlen wurden mit der Hauptstütze gegen den „Centrosom“ durchgeführt, die kommenden werden sich vor allem gegen die oppositionelle Rechte richten, und die dieser taktischen Wendung entsprechende Umstellung hat die Phrasologie des Innenministeriums bereits erfahren.

Göring in Polen

Warschau, 27. Januar. Der Preussische Ministerpräsident Göring ist heute vormittag 9 Uhr mit dem fahrplanmäßigen Zug in Warschau eingetroffen, um einer Einladung des Staatspräsidenten Mościcki zur Jagd in den Staatsforsten von Bialowiez, 200 Kilometer nordöstlich von Warschau, zu folgen. Er wurde von dem deutschen Botschafter v. Moltke begrüßt und stieg in der Botschaft ab. Im Laufe des Vormittags besichtigte Ministerpräsident Göring bei einer Rundfahrt die Hauptstadt. Daran schloß sich ein Frühstück bei Außenminister Beck. Bald darauf fuhr Ministerpräsident Göring mit seiner Begleitung nach Bialowiez weiter.

Polnische Pressekommentare

Die polnische Presse nimmt reges Interesse an dem Besuch Görings in Polen. Der Krakauer „I. R. C.“, dessen Vertreter als einziger Presseberichterstatter bei der Ankunft Görings auf dem Warschauer Hauptbahnhof zugegen war, versucht selbstverständlich, aus dem Ereignis eine Sensation zu machen. „Kurjer Poznański“ erinnert an die politische Aktivität, die Göring auf seinen Reisen nach Budapest und Belgrad entfaltet hat, und zwar auch dort in Unterredungen mit polnischen Politikern über wichtige Themen. Wie der „Kurjer“ sagt, sind hohle Menschen der Ansicht, daß die offiziellen Jagden in den Wäldern Ungarns, Schwedens und Polens bald eine ernste Konkurrenz für Gens bedeuten würden. Auch „Kurjer Warszawski“ gibt der Ansicht Ausdruck, daß die Jagd in Bialowiez einen politischen Hintergrund habe.

Polnische Filmpremiere in Berlin

Am kommenden Dienstag wird in Berlin der polnische Film „Wyrostek Zycia“ unter dem Titel „Der Kreuzweg einer Liebe“ zur Aufführung gelangen. Es ist dies der erste polnische Tonfilm, der in Deutschland aufgeführt wird.

„Le Temps“ ist Mißtrauen

Anläßlich des Jahrestages der deutsch-polnischen Verständigung stellt „Le Temps“ die Frage, ob nicht der deutsch-polnische Nichtangriffspakt sowohl für Deutschland als auch für Polen gewisse Unannehmlichkeiten mit sich bringe, da die politische Konstellation seit Vertragsabschluß sich geändert habe. Das gegenwärtig geführte diplomatische Unternehmen in Europa beabsichtige die Regulierung der europäischen Schwierigkeiten, denen gegenüber keiner der europäischen Staaten eine gleichgültige Haltung einnehmen könne und in denen die beiden Staaten völlig entgegengesetzte Interessen hätten. Der deutsch-polnische Vertrag sei eine Initiative gewesen, welche die Methode der zweifachen Verträge der Methode der Kollektivverträge, die von den dem Geiste und seinen Grundgedanken treuen Staaten verfolgt werde, entgegengesetzt wolle. Erfreulich sei nur das gewesen, daß Berlin und Warschau eine Entspannung der gegenseitigen Beziehungen und die Beseitigung der Schwierigkeiten, welche auf Osteuropa lasteten, erreicht hätten. Heute aber, wo die Lage grundsätzlich verändert sei, bestehe die Befürchtung, daß die Bedingungen, unter denen das deutsch-polnische Abkommen geschlossen worden ist, für Polen die aufrichtige und loyale Erfüllung der Franzosen und Rumänen gegenüber bestehenden Verpflichtungen erschwere.

Es habe keinen Zweck, fährt „Le Temps“ fort, vor den Wirklichkeiten die Augen zu verschließen. Schon oft sei betont worden, daß das Verhältnis zwischen Frankreich und Polen nicht mehr so sei wie zu Ende des großen Krieges, und daß man sich gegenwärtig in dem Stadium befände, welches Aufmerksamkeit erfordert. Allerdings verleihe man dauernd in Warschau, daß die deutsch-polnische Verständigung in keiner Weise das polnisch-französische Bündnis beeinträchtigt; aber ein Bündnis müsse in dem Geiste völligen gegenseitigen Vertrauens angewandt werden. An diesem Vertrauen, welches nur in der gemeinsamen Inangriffnahme wichtiger Fragen sich auswirken könne, habe man es auf polnischer Seite wiederholt fehlen lassen. Man müsse sich Mühe geben, um der Ansicht zu sein, daß das französisch-polnische Bündnis den von Rechts wegen gestellten Ansprüchen werde genügen können, wenn man sehe, daß die Warschauer Regierung den deutschen Standpunkt vertritt gegenüber dem Ostpaktprojekt, wie es vorgeschlagen worden sei von Frankreich und gebilligt worden sei von England, Italien, Rußland, der Tschechoslowakei und den Baltischen Staaten.

„Le Temps“ versucht, Widersprüche in den Auslegungen des deutsch-polnischen Abkommens in der deutschen und in der polnischen Presse zu konstatieren. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ zögere nicht, zu schreiben, daß von polnischer Seite die ständig wachsende Unzufriedenheit mit der französischen Außenpolitik den Anstoß zur Verständigung mit Deutschland gegeben habe. Dieser deutsche Kommentar sei schwer in Einklang zu bringen mit der Erklärung des Außenministers Beck gegenüber dem „Polskiemu Beobachter“, wonach das deutsch-polnische Abkommen klar in seiner Form und loyal in sei-

nem Inhalt sei. Ebenso verdächtig „Le Temps“ die Ausführungen Hitlers gegenüber der „Gazeta Polska“. „Le Temps“ zitiert den erneut vorgebrachten Gleichberechtigungsanspruch des Reichskanzlers und macht Polen auf die „Massiv-Aufrüstungen“ Deutschlands und die „Pangermanistische Aktivität Berlins“ aufmerksam, welche in Mitteleuropa auf zu viel Widerstände trafe und sich wiederum nach Osten, besonders nach den Baltischen Staaten hin, orientiere. Die Tatsachen, schließt „Le Temps“, seien weniger klar und weniger loyal, als das die Erklärungen des Herrn Beck vermuten ließen.

Die Monopolwirtschaft vor dem Haushaltsauschuß

Der Haushaltsauschuß beschäftigte sich am Sonnabend mit dem Exportfonds, den Staatsschulden und den Monopolen. Als Referent erklärte der Abg. Czernichowski, daß der Exportfonds, der die Unterstützung des landwirtschaftlichen und industriellen Exports zum Ziele hat, verschiedene Garantien für die Exportindustrie gewährt. 60 Millionen Zloty stehen zu diesem Zwecke zur Verfügung. Der Abg. Hutten-Czapliki behandelte den Etat der Staatsschulden. Die innere Verschuldung beträgt 1346 316 552, die ausländische 3 185 734 054 Zloty. In den letzten Jahren kamen nach Polen zurück durch Obligationen Rückkauf etwa 25 Prozent der Dillan-Anleihe in Höhe von 10 Millionen. Auf eine Anfrage hin erklärte der Referent, daß aus der Nationalanleihe etwa 350 Millionen Zloty eingenommen sind. Minister Jawadzi fügte hinzu, daß im Jahre 1934/35 175 Millionen der Nationalanleihe zur Deckung des Haushaltsdefizits benutzt worden sind; der Rest wurde als außerordentliche Einnahme zur Deckung des nächstjährigen Defizits bestimmt.

Verlobung des Kronprinzen von Dänemark?

Kopenhagen, 28. Januar. „Berlingske Tidende“ gibt am Montag in großer Aufmachung ein angeblich wohlbegründetes Gerücht über eine nahe bevorstehende Verlobung des Kronprinzen Frederik von Dänemark mit der Prinzessin Ingrid von Schweden wieder. König Gustav von Schweden werde die Verlobung bereits in der kommenden Woche bei einem Essen im Stodholmer Schloß bekanntgeben. Kronprinz Frederik werde am Freitag nach Stockholm reisen, wo er Gail des schwedischen Königs sein würde. Von einer solchen Verlobung ist bereits mehrfach die Rede gewesen. Bisher sind jedoch diese Gerüchte immer wieder als falsch bezeichnet worden.

sich auf wirklichen psychologischen Unterschieden gründen, seien im Augenblick nur gering.

Großbritannien schlage vor, „den ausge-regten Nationalsozialismus“ durch ein zeitgemäßes Zugeständnis zu beschwichtigen. Frankreich erkläre nur in einer Machtkundgebung eine wirkliche Abwehr.

Der Eindruck, den die Besprechungen vom Sonnabend gemacht hätten, sei, daß die französischen Minister von der politischen Richtlinie, die sie gewählt hätten, nicht leicht abgebracht werden würden. Ihre Stellung gegenüber Parlament und Land sei viel schwächer als die der britischen Regierung, und sie seien vielleicht der Ansicht, daß, wenn wenig volkstümliche Zugeständnisse nötig seien, es angemessener wäre, daß sie von britischer Seite gemacht würden.

Zuversichtlicher als der Pariser „Times“-Vertreter äußert sich der diplomatische Mitarbeiter des „News Chronicle“, Vernon Bartlett. Er hält es für

wahrscheinlich, daß der Besuch der französischen Minister eine sehr deutliche Veränderung in der britischen Außenpolitik herbeiführen werde.

Flandin und Davaal würden nicht mit leeren Händen nach Paris zurückkehren. Freilich seien anscheinend auch ein oder zwei britische Minister abgeneigt, im Sinne der bekannten englischen Vorschläge einen Anteil an der Organisation des Friedens zu übernehmen. Dieselben Minister seien bereits entschieden gegen die Saarpolitik gewesen. Aber die Mehrheit des Kabinetts wünsche aufrichtig eine Begrenzung und Kontrolle der Rüstungen. Sie sehe ein, daß hierfür keine Aussicht bestehe, wenn nicht Frankreichs alte Forderung nach Sicherheit erfüllt werde.

Der Besuch und die französische Heeresorganisation

Paris, 28. Januar. Die Zeitungen beschäftigen sich nach wie vor in großer Breite mit den Vorverhandlungen zum Ministerbesuch in England. Besonders werden die angeblichen englischen Vorschläge zur Vereinigung der Gleichberechtigungs- und Rüstungsfrage sehr ausführlich behandelt, obwohl nichts mitgeteilt wird, was nicht schon Ende voriger Woche seinen Weg in die Blätter gefunden hätte. „Quere“ sagt, man halte sich in Paris hinsichtlich der Rüstungsfrage beider Regierungen sehr zurück. Doch dürfe man annehmen, daß England, wenn es jetzt auch überzeugt sei, daß seine Grenze am Rhein liege, vielleicht noch nicht völlig geneigt sei, in seinem großen neuen Plan einer gewissen Reorganisation der französischen Streitkräfte Rechnung zu tragen, von der in einigen Kreisen viel gesprochen werde.

Denn England könnte befürchten, daß Deutschland weniger denn je einen solchen Plan annehmen würde.

Möglicherweise würden die Leiter der französischen Politik dann zu der Auffassung kommen, daß Frankreich zwischen dieser Reorganisation seiner Streitkräfte und den englischen Sicherheitsangeboten wählen müßte, deren Wirksamkeit allerdings vielen Kreisen nicht ausreichend zu sein scheint.

In Paris sei man sich bewußt, daß bei dem Locarno-Abkommen der Rheinpakt, der England bei einer Verletzung der entmilitarisierten Zone zwingt, Frankreich zu helfen, von dem Verfahren beim Völkerbund abhängig bleibe, und daß Simon im November 1933 im Unterhaus erklärt habe, die englische Armee würde ohne einen einstimmigen Beschluß des Völkerbundes nicht verpflichtet sein, die angegriffene Rheingrenze zu verteidigen. Unter diesen Umständen werde sich die französische Regierung erst auf Grund der Besprechungen von heute oder von Dienstag über ihr Verhandlungsprogramm schlüssig werden können.

Für eine entmilitarisierte Zone

General Spears schlägt eine entmilitarisierte Zone auf beiden Seiten der deutsch-französischen Grenze vor.

London, 28. Januar. „Daily Telegraph“ veröffentlicht einen Aufsatz des konservativen Unterhausmitgliedes, Brigadegenerals Spears, der schon öfter im Sinne eines Ausgleichs der Gegensätze in Europa politisch hervorgetreten und von 1917 bis 1920 Leiter der britischen Militärmission in Paris gewesen ist. Spears schlägt die Errichtung einer entmilitarisierten Zone auf beiden Seiten der deutsch-französischen Grenze vor. Diese Zone könnte, so sagt Spears, infolge der strategischen Bedeutung von Metz und Straßburg auf jeder Seite der Grenze nicht breiter als 10 Kilometer sein.

Neuozialisten gegen Dienstzeitverlängerung

Beschlüsse des Landesparteitages

Paris, 28. Januar. Der Landesparteitag der Neuozialisten wurde am Sonntag mit der Annahme verschiedener Entschließungen beendet. Ein Beschluß trägt der Forderung des Generalsekretärs der Partei, Deat, Rechnung, wonach der zum Gewerkschaftsverband CGT aufgestellte Plan der wirtschaftlichen Aktionsprogramme der Partei im Lande und im Parlament gemacht werden soll. Eine weitere Entschließung bringt die Ablehnung jeder Form der Reaktion oder des Faschismus zum Ausdruck. Schließlich wird in einer Entschließung die deutsch-französische Annäherung befürwortet und die Politik des Gleichgewichtes der Kräfte in Europa und in der Welt verurteilt. Die für die Landesverteidigung notwendigen Mittel sollen bewilligt, jede Erhöhung der Dienstzeit aber abgelehnt werden.

Darré vor den Wissenschaftlern

Die Vortragstagung der Grünen Woche

Berlin, 28. Januar. Im Beethovensaal, den die Fachprofessoren der Universitäten, technischen Hochschulen und der landwirtschaftlichen Hochschulen sowie die Landesbauernführer, Landesobleute, die Stabsamtsführer und die Fachreferenten der beteiligten Ministerien bis auf den letzten Platz füllten, begann heute vormittag die auf zwei Tage anberaumte Vortragstagung des Reichsnährstandes im Rahmen der Grünen Woche, die die Zusammenarbeit der wissenschaftlichen Forschung mit der Praxis zum Gegenstand hat.

Der Stabsamtsleiter beim Reichsbauernführer, Reichsleiter, eröffnete die Tagung und gab sofort dem Reichsbauernführer, Reichsminister Darré, das Wort. Der Minister führte u. a. aus:

Immer wird das handwerkliche Können des Bauern oder Landwirts die wesentliche Voraussetzung für den Erfolg der Arbeit auf der Scholle sein, und jeder Betrieb muß so geführt werden, daß er eine Rente abwirft. Es ist aber ein grundsätzlicher Unterschied, ob man der privatwirtschaftlichen Rentabilitätsüberlegung den Vorrang vor volkswirtschaftlichen Überlegungen einräumt, oder ob man der Volkswirtschaft als der Wirtschaft seines Volkes das Primat gegenüber seinen Einzelwirtschaften einräumt. Die eine Betrachtungsweise ist liberalistisch, die andere nationalsozialistisch. Die Fragestellung ist grundsätzlicher Natur und erfordert Entscheidung.

Allerdings, eine solche Stellungnahme hat eine leitende politische Idee zur Voraussetzung, nach welcher man sich orientieren kann. Diese leitende Idee ist uns Nationalsozialisten das Volk als die Zusammenfassung derjenigen, die durch die Gemeinamkeit der Rutenbünde zusammengehören, und der Raum, auf dem dieses Volk leben muß.

Es mag vielleicht manchem so scheinen, als ob seit der nationalen Erhebung insbesondere die Agrartechnik gering geschätzt wurde. Es ist das ein absoluter Fehlschluß. Ich sehe es jedoch als mein Verdienst an, klar herausgestellt zu haben, daß im Spezialistentum vergangener Jahre offenbar verborgen geblieben ist: daß nämlich selbst die vollendetste Agrartechnik niemals sich allein genügen kann, sondern stets im Dienste eines Höheren, das heißt einer staatlichen Idee, stehen muß.

Wir stehen heute in der Erzeugungs-schlacht. Es ist kein Geheimnis, daß unsere Ernährungsgrundsätze und Lage zwar auf wichtigen Teilgebieten, zum Beispiel hinsichtlich des täglichen Brotes, schon heute durchaus gesichert ist, daß aber auf anderen Gebieten, hauptsächlich in der Ernährung unseres Tierbestandes und in der Versorgung mit pflanzlichen Erzeugnissen, noch bedrohliche Lücken klaffen.

schinen anschaffen, Neubauten aufzuführen, rücksichtslos künstliche Düngemittel kaufen, kurz gesagt, so viel wie möglich von außen in den Betrieb stecken. Die wirtschaftseigenen Mittel wurden dabei häufig leichtfertig vernachlässigt. Heute verstehen wir dagegen unter intensiver Wirtschaften zunächst einmal die bestmögliche Nutzung und Verwendung aller im Hofe ruhenden und sich wechselseitig bedingenden Kräfte, zum anderen den höchstmöglichen Einsatz menschlicher Arbeit unmittelbar auf den Boden. Intensiv wirtschaften bedeutet für uns, auf wirtschaftseigener Grundlage mit höchstem Kräfteinsatz wirtschaften, extensiv wirtschaften dagegen heißt, auf wirtschaftseigener Grundlage mit geringstmöglichem Kräfteinsatz wirtschaften.

Die Leiche Kutiepows als Kuriergepäck

Bermutungen über das Verschwinden des Zaren-Generals

Die Pariser Zeitung „Le Jour“ gibt eine Erklärung des bekannten russischen Revolutionärs, Politikers und Emigranten Burtshew wieder, die sich mit dem geheimnisvollen Verschwinden des in Paris anässig gewesenen Generals Kutiepow beschäftigt. Kutiepow ist, wie erinnerlich, am 26. Januar 1930 von einer mysteriösen Verabredung nicht wieder zurückgekehrt. Seine Spur ist seitdem vollständig verlorengegangen.

Burtshew will auf Grund von Nachforschungen herausbekommen haben, daß die Entführung des Generals Kutiepow in Paris wie folgt vor sich gegangen sei. Die GPU habe Kutiepow als Zeugen in einem Prozeß gegen ungetreue Offiziere vorgeladen. Abgeordnete der GPU hatten Kutiepow aus Paris einen Brief geschrieben, in dem Kutiepow mitgeteilt worden sei, daß zwei Offiziere des Sowjetgeneralstabes ihn zu sprechen wünschten. Sie stellten die Bedingung, Kutiepow möge sich allein zu der Verabredung begeben und niemandem etwas von der Zusammenkunft erzählen.

Da es nicht das erste Mal gewesen sei, daß Kutiepow ein solches Ansuchen unterbreitet wurde, habe er sich zu der Verabredung begeben. Im Auto sei er dann chloroformiert worden. Man habe die Leiche zu stark gewälzt, und Kutiepow sei an Herzschlag gestorben. Die Täter hätten seine Leiche unter vielen Mühen in die Sowjetbotschaft befördert, die sie gern wieder habe los sein wollen, um keine Scherereien zu haben. Andererseits hätten die Moskauer Beauftragten für das Gelingen ihres Auftrages wenn nicht den lebendigen Kutiepow, so doch seinen Totenschein vorweisen sollen. Da beides unmöglich war, hätten sie mit dem diplomatischen Kurier einen ausführlichen Bericht nach Moskau abgeschickt. Die Leiche Kutiepows hätten sie in einem Reisekorb des diplomatischen Kuriers befördert, um so den Nachweis zu erbringen, daß sie sich ihres Auftrages entledigt hätten.

Der Sinn der Volksgemeinschaft kann nur der sein, durch eine gemeinsame Führung des Lebenskampfes die Erhaltung zu garantieren.

Adolf Hitler am 9. Oktober 1934.

Deutsche Vereinigung Pinne

Am Sonnabend, dem 26. Januar, fand im Schützenhaus in Pinne der zweite Jugendabend der D. V. statt. Eine überaus stattliche Zahl von Jugendlichen, etwa 130—140, hatte sich dazu eingefunden. Nach gemeinsamem Gesang des Liedes der Auslandsdeutschen widmete der Vorsitzende der Ortsgruppe Pinne Erhardt einige Worte des Gedankens den deutschen Volksgenossen an der Saar, die mit dem Gesang des Soarliedes abschlossen. Darauf fand die feierliche Ueberreichung der Abzeichen der D. V. an die Mitglieder statt. Im Anschluß wurde der „Feuerproben“ gefolgt. Man ging nun zur Schulungsarbeit über. Es unterhielt sich Volksgenosse Erhardt mit der männlichen Jugend über die Grundgedanken der D. V., den Gedanken des Nationalsozialismus, und gedachte dabei in kurzen Worten des Nationalsozialismus, der vor einem Jahre zwischen den beiden Nachbarvölkern Polen und Deutschland abgeschlossen worden ist und damit die Verständigung eingeleitet hat. In ähnlicher Weise beschäftigte sich mit der weiblichen Jugend in einem Nebenraume Frau Renate Barde. Der zweite Teil des Abends wurde durch Singen bekannter und Einübungen neuer Lieder sowie durch Volkstanzproben von Volksgenossen Jaber, Posen, ausgefüllt. Eine ganz besondere Freude war es, daß es sich auch Volksgenossen von Benne nicht nehmen ließ, an dem Abend teilzunehmen. Die nächste Jugendversammlung findet am 14. Februar statt und wird noch einige Tage vorher genau bekanntgegeben werden.

Das Zeichen der Deutschen Vereinigung

Die Kampfrune ist unser Zeichen, denn Kampf ist notwendig, nicht etwa gegen die Kameraden, mit denen wir das Ziel gemeinsam haben, die aber jetzt noch einen anderen Weg gehen. Nein, wir müssen vielmehr kämpfen für die Einheit aller Deutschen hierzulande und dürfen uns nicht von kleinlichen Parteiinteressen leiten lassen. Wir müssen kämpfen für die Erneuerung unseres Volkslebens, in erster Linie aber kämpfen um die Erhaltung unseres Volkstums. Das wollen und müssen vor allem wir Jungen der Deutschen Vereinigung, die wir auch dieses Abzeichen geschaffen haben. — Uns wird es mehr sein als bloßes Zugehörigkeitsabzeichen. Für uns wird es sein der Ausdruck des Willens, der eine wirkliche allumfassende Volksgemeinschaft auf nationalsozialistischer Grundlage erstrebt.

(Aus „Jugend im Volk“.)

Die Grüne Woche Die Ansprachen Görings und Darrés

Außer den schon Genannten nahmen an der Eröffnung der Grünen Woche teil: der Präsident des Oberverwaltungsgerichts, Dr. Drems, Präsident Dr. Wagemann vom Institut für Konjunkturforschung, Generalmajor v. Reichenau, Generalleutnant von Wiegand, Oberpräsident Gauleiter Kube, von der Polizei die Generale Daluge, von Zeppelin und Wiede, der Kommandeur der Berliner Schutzpolizei Dillenburger, die Polizeipräsidenten von Lenehew und von Bredow, die Rektoren der Universität sowie der Technischen und der Handelshochschule, Graf Hellendorf, Oberjägermeister Scherping und Oberlandstallmeister Senffert.

Zunächst sprach Oberbürgermeister Dr. Sahm herzliche Begrüßungsworte. Wohl niemand habe, so sagte er, ein stärkeres Interesse an einer leistungsfähigen und leistungsfreudigen Landwirtschaft als gerade die großen Städte; nirgends als in den Fragen der Ernährung komme so stark die Schicksalsverbundenheit zur Geltung, die alle schaffenden Kräfte unseres Volkes in Stadt und Land zu einer Notgemeinschaft unlösbar verknüpft. In dieser Schicksalsverbundenheit liege die Synthese beschlossen, um deren lebensvolle Darstellung und Verwirklichung sich diese Ausstellung bemühe, die Synthese zwischen Erzeugung und Verbrauch, zwischen Industrie, Handel und Landwirtschaft, die Synthese schließlich zwischen Stadt und Land in ihrer für unser ganzes innerpolitisches Leben entscheidenden Bedeutung. Berlin sei einer der größten Erzeuger landwirtschaftlicher Produkte und andererseits der größte Verbraucher landwirtschaftlicher Erzeugnisse im Reich.

„Ich danke allen,“ so schloß der Oberbürgermeister, „die unsere Ausstellung in so wirksamer Weise unterstützt haben. Möge die Grüne Woche, die das eigentliche Wesen deutschen Bauerntums zum Ausdruck bringt, eine feste Brücke zwischen Stadt und Land schlagen, denn sie zeigt die inneren Bindungen, die das ganze deutsche Volk zu einer organischen Einheit zusammenfügen, und weist darauf hin, daß an erster Stelle die Verpflichtungen stehen, die wir Deutsche unserem Volke gegenüber haben!“

Stürmisch begrüßt, nahm dann der preussische Ministerpräsident Hermann Göring das Wort zu der Festansprache. Ministerpräsident Göring führte u. a. aus:

„Zum erstenmal seit Bestehen der „Grünen Woche“ tritt auch die deutsche Forstwirtschaft mit einer großen Halle auf dieser Ausstellung in Erscheinung. Landwirtschaft und Forstwirtschaft stehen hier nebeneinander in brüderlicher Eintracht, um dem deutschen Volke zu zeigen, wie sie, jede für sich und doch beide miteinander, arbeiten und schaffen an dem Werke, das ihnen der Führer gewiesen hat.“

Der Durchbruch des Nationalsozialismus hat es bewirkt, daß man die Aufgabe der Forstwirtschaft für die Volksgesundheit in ihrer wahren Bedeutung erkannt hat.

Bauer und Waldbesitzer haben schwer gelitten unter den Sünden der vergangenen Zeit. Verschuldung des Hofes und Verwüstung des Wal-

des waren die Folgen. Heute zwingt uns die Not und erzieht die Idee des Nationalsozialismus zum Wiederaufbau und zu gesunder Wirtschaft.

Gleiche Aufgaben verbinden Landwirtschaft und Forstwirtschaft; die Bedarfsdeckung des Volkes mit wichtigsten Gütern in der ausgesetzten Autarkie. Beide nutzen Blut und Boden und haben die große Aufgabe, den Proletarier durch Schaffung von Arbeitsplätzen und Heimstätten-Grundung von internationalen Irrwahn zu befreien. Die „Grüne Woche“ in ihrer heutigen Gliederung soll Symbol dafür sein, daß Landwirtschaft und Forstwirtschaft, Bauern- und Waldbesitz nicht gegeneinander, sondern in verständnisvoller Ergänzung miteinander arbeiten sollen mit gleicher Blühdichtung auf das vom Führer gesteckte Ziel.

Ziel der Forstwirtschaft ist die Pflege, Erhaltung und Vermehrung des deutschen Waldes und die Steigerung seiner Leistungen für das gesamte Volk.

Nicht allein von der materiellen Seite dürfen wir an unsere Forstwirtschaft herangehen; Wald als deutsches Volksgut ist eng verbunden mit deutschem Volkstum, ist Grundlage deutscher Kultur.

Wir wollen dem deutschen Volk den Naturwald wiedergeben und ihn so bewirtschaften, daß er seine kulturellen, sozialen und nationalwirtschaftlichen Aufgaben gerecht werden kann. Wir wollen seine natürliche Schönheit wieder herstellen und pflegen um der Kraft und Freude willen, die er deutschen Volksgenossen gibt. Die Bedeutung des Rohstoffes Holz, die auf vielen Gebieten lange vernachlässigt war, steigt heute von Tag zu Tag. Die Ausstellung gibt ein Bild davon. Unter der pflegenden Hand des Forstwartes wächst dieser Rohstoff immer wieder nach.

Zur Forstwirtschaft wie zur Landwirtschaft gehört aber auch die Jagd. Deshalb ist mit der Grünen Woche eine Jagdausstellung verbunden gewesen. Die deutsche Jagdausstellung ist in diesem Jahr, dem ersten nach Beginn der Neuordnung des Jagdwesens durch das preussische und später das Reichsjagdgesetz, abweichend von früheren Veranstaltungen keine große Trophäenschau, sondern nur ein Ueberblick über die Auswirkung der neuen Jagdgesetzgebung in den einzelnen Revieren. Aufgabe der Jagd ist nicht nur Hege des Wildes und Erhaltung eines artenreichen gesunden Wildbestandes zur Freude der Volksgenossen, sondern auch die Mitwirkung an der Festigung der Ernährungsgrundlage für das deutsche Volk. Ein Symbol dafür war die freudige Mitarbeit am Winterhilfswerk. Die deutsche Jägerschaft hat, von mir zum Winterhilfswerk aufgerufen, in der einzigen Woche vom 9. bis 15. Januar folgende Wildbretmengen zur Ablieferung gebracht: 22 216 Stück Wild im Gewicht von 1100 Tonnen und im Werte von einer Million Reichsmark. Dazu kam noch ein erhöhter Barbetrag von 150 000 Reichsmark. Die Gesamtsumme der



Spende der deutschen Jägerschaft beträgt demnach 1,1 Million.

Forstwirtschaft und Jagd dienen beide der Versorgung des Volkes. Sie sind aber auch darin einander ähnlich, daß für den Waldbesitzer wie für den Jäger die Vererbung besteht, in das ihnen anvertraute Volksgut schärfer einzugreifen, es stärker auszunutzen, als es der Forstwirtschaft der Nachhaltigkeit der Hege und Pflege, der Sorge für die, die nach uns kommen, entspricht. Darum bedürfen beide einer starken Bindung an die Idee der Gemeinschaft. Die Vergangenheit hat gezeigt, welche Schäden ohne eine solche Bindung entstehen. Für die Jagd ist diese Bindung geschaffen durch das Jagdgesetz, für die Forstwirtschaft wird sie geschaffen durch ein starkes und festes Forstgesetz. Dann erst wird die Erfüllung der Aufgabe der Forstwirtschaft, für dauerndes Wachstum und Vergehen im Walde und nachhaltige Erzeugung hochwertiger Rohstoffe für die Wirtschaft zu sorgen, gesichert, dann wird ewiger deutscher Wald sein und bleiben ewiger Segensquell für das ewige deutsche Volk.

Junge Bauern und Bäuerinnen aus der Kurmark fanden im Anschluß an die Festrede des Ministerpräsidenten das deutsche Bauernlied „Blut und Boden“.

Dann hielt der Reichsbauernführer, Reichs- und preussischer Minister für Ernährung und Landwirtschaft R. Walter Darré die Eröffnungsrede. Er wies einleitend auf das gewaltige Aufbauprogramm hin, das in seinen Grundmauern heute bereits fertig steht, und führte dann u. a. aus: Die nationalsozialistische Agrarpolitik dürfte bei diesem Aufbauprogramm eine entscheidende Helferin sein.

USA im Haag

Mit großer Wahrscheinlichkeit ist jetzt mit dem Beitritt der USA zum Ständigen Internationalen Gerichtshof im Haag zu rechnen. Daß der Haager Gerichtshof kein Instrument des Völkerbundes ist, muß bei dieser Gelegenheit unterstrichen werden. Die Arbeit des Haager Gerichtshofs ist praktisch nur möglich durch die berühmte Fakultätsklausel, die seinerzeit von fast allen europäischen Mächten unterschrieben worden ist. Vorzugsweise arbeitet die „Haager Cour“ mit sogenannten „avis“, rechtlichen Empfehlungen, die auch für die große Politik bedeutungsvoll sein können. Es bleibt abzuwarten, in welcher Weise die Arbeit des Haager Gerichtshofs durch die amerikanischen Privilegien beeinträchtigt werden wird.

Arndt — ein deutscher Mann

Zur Wiederkehr seines Todestages am 29. Januar 1935.

Von Heinrich von Hassel.

Unter den großen Dichtersürken deutschen Geistes erhebt sich eine eigenwillige Gestalt, die die Dichtkunst nicht als persönliche ästhetische Liebhaberei betrachtete, sondern in ihr eine volkspolitische Aufgabe sah. Ernst Moritz Arndt ist nicht der einsame theoretische Gelehrte und Künstler, der in seinen Werken die letzte literarische Vollendung suchte — seine Gedichte und Schriften wollten weniger durch ihre schöne Form als durch ihren geistigen Inhalt wirken. Und dennoch hat der geistige Führer der Befreiungskriege sein glühendes vaterländisches Bekenntnis auch in glühende Verse zu bannen gewußt, die die deutsche Jugend immer wieder zum unermüdbaren Kampf um die Ehre ihres Volkes und um die Freiheit begeisterten. Ernst Moritz Arndt war immer Kämpfer, der in der Bedung des ungeborenen Lebenswillens der deutschen Nation den ganzen Sinn seines eigenen Lebens sah.

Es ist müßig darüber zu rechten, daß Ernst Moritz Arndt staatsrechtlich kein Deutscher war — wurde er doch in Schoritz auf dem damals schwebelichen Rücken am 26. Dezember 1789 geboren. Die zufällige Verbindung der Insel mit dem norddeutschen Königreich konnte nicht die tiefe Verwurzelung des Dichters und Patrioten mit der alldeutschen Heimatkultur beeinträchtigen. Die Stimme des Blutes forderte schon in früherer Jugend ihr Recht: Arndt kannte nicht die vielen Länder deutscher Zunge, die in damaliger Zeit durch Schlagbäume getrennt waren — er kannte nur das ganze Vaterland aller deutschen Stämme. Das aufrüttelnde Gedicht „Was ist des Deutschen Vaterland?“ ist ein Bekenntnis dieser Gelinnung. Und unwandelbare Treue zum Volk spricht aus den Versen:

„Ein Land, ein Volk, ein Herz, ein Heer,
Wir wollen Deutsche heißen.“

Wie er erhebende Worte für die Verbundenheit mit Volk und Vaterland fand, dichtete Ernst Moritz Arndt auch leidenschaftliche Proteste gegen die Eroberungspolitik Napoleons. Deshalb hielt er es für seine besondere Aufgabe, den Wehrwillen in seinem Volke zu wecken. Denn nur mit der Waffe in der Hand konnte die verlorene Freiheit zurückgewonnen werden. Bei allen flammenden Kampfliedern aber — „Der Gott, der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Knechte“ — kannte Arndt keine Angstlosigkeit. Er wollte die Ehre seines Volkes gewahrt wissen, nicht die Eroberung fremder Länder.

Der vorbildliche Patriotismus des Dichters wurde ergänzt durch die politischen und volkswissenschaftlichen Studien des Gelehrten. 1805 übernahm Arndt den Lehrstuhl für Geschichte an der Universität Greifswald. In der Folgezeit erschienen bedeutende Werke, von denen der „Geist der Zeit“, das Buch, welches geschrieben wurde, „in brennender Zeit und brennenden Gefühlen, geboren in glühender Begeisterung von Schrecken und Morden und auf dem glühenden Amboss der Zeit geschmiedet.“ Von späteren Werken seien noch erwähnt „Lieder für Deutsche“ (1813), „Der Wächter“ (1815/16) und „Meine Wanderungen und Wandlungen mit dem Reichsfürstlichen von Stein“.

Es ist verständlich, daß dem großen Korben der unermüdbaren Patriot Arndt unbequem war. Dieser mußte vor seinen Verfolgern fliehen und kam über Schweden nach St. Petersburg, wo er mit dem von Napoleon „geächteten“ Staatsmann Freiherr von Stein zusammentraf. Beide Männer schlossen treue Freundschaft und arbeiteten nunmehr gemeinsam an Werken der Befreiung. Sie lehrten auch später in ihre Heimat zurück, um an der machtvollen Erhebung des deutschen Volkes teilzunehmen und so die Früchte ihres Kampfes zu ernten. Ernst Moritz Arndt setzte 1818 an der neugegründeten Universität in Bonn a. Rh. seine historischen Studien fort und wurde seinen Studenten der beste Dolmetsch einer Zeit deutschen Niedergangs und deutscher Not, aber auch einer Zeit deutscher Selbstbesinnung und Befreiung. Aber nicht erfüllten sich die großen Hoffnungen auf die Auswertung des Sieges von 1813/14. Noch nicht sollte der Traum von dem einigen Deutschen Reich in Erfüllung gehen. Eine kleinstaatliche Hofpolitik mit volksfremder Diplomatie zerschlug unter Führung von Metternich alle Resnungen der freisinnigen Deutschen. Auch Ernst Moritz Arndt war unter den Männern, die mit dieser Lösung sich nicht einverstanden erklären konnten. Und wie er einst das Volk gegen den fremden Eroberer aufrief, schürte er jetzt in der Jugend den Kampfeswillen gegen das Metternichsche System. Während der Dänagogenverfolgung wurde er abgesetzt und konnte erst 1840 seine Lehrtätigkeit fortsetzen. An dem ersten Versuch der deutschen Einigung, die 1848 auf der Frankfurter Nationalversammlung die besten Männer des Volkes versammelten, nahm auch Arndt aktiv teil. Er war Mitglied dieses Kongresses und vertrat auf ihm die rechte Mitte. — Am 29. Januar 1860 schloß der rastlose, mutige Vorkämpfer der deutschen Einheit in Bonn für immer die Augen.

Unvergänglich ist für jeden Deutschen der Name: Ernst Moritz Arndt. In seiner mutigen Schrift „Der Rhein Deutschlands Strom, nicht Deutschlands Grenze“ ist auch heute noch die Parole des Selbstbehauptungswillens der deutschen Nation. Und er findet die richtige Kennzeichnung des deutschen Wesens, wenn er auspricht:

„Der Charakter des deutschen Volkes ist still, mächtig, gerecht, eher zu ruhe als zu wild. Es will immer lieber das Seine erhalten als das Fremde erobern.“

„Hofkünstler“ Bellachini

Zum 50. Todestag.

Kein Lied, kein Helmbuch, kein Lexikon meldet uns etwas über jenen Mann, dessen Name unsterblich geworden ist. Die Zahl seiner Nachfahren ist groß, denn noch heute treffen wir allenthalben auf den Namen Bellachini, der zum Begriff geworden ist, der den Zauberkünstler umschließt. Alle Bellachinis der heutigen Zeit haben aber mit dem Urarater nichts gemein, der vor nunmehr fünfzig Jahren das Zeitliche segnete. Die alte Generation, die den echten Bellachini noch gekannt und seine Zauberkunst bewundert hat, wird sich mit Vergnügen jener Zeit erinnern, wo dieser Mann seine Triumphe feierte, und die junge Generation weiß, daß der Name auch heute noch zieht, obwohl sich die Kunst, die einst Bellachini schuf, inzwischen erheblich gewandelt hat.

Wie die Bellachinis von heute alle nicht Bellachini heißen, sondern unter einem angenommenen Künstlernamen reisen, so hieß auch der Stammvater des Zauberkünstlertumsgewerbes nicht Bellachini, obwohl er in der Abwandlung seines Familiennamens nur dreier Buchstaben benötigte, um sich idealistisch-romantisch einzukleiden. Der eigentliche Name des Hofkünstlers Bellachini war Bellach, er stammte aus Posen und war von Beruf Klempner. Seinem bleicheren Gewerbe konnte Bellach nicht viel Geschmack abgewinnen, hatte aber viel Talent, seinen Zeitgenossen ein für ein U vorzumachen, wie man sich damals auszudrücken beliebte.

Im engsten Kreise brachte Bellach seine Zauberkünste an, die derart ansprachen und entzückten, daß ihm geraten wurde, diese Kunst auch einem größeren Kreis vorzuführen. Auf diese Weise kam der Klempner Bellach zum Zauberkünstler Bellachini und wurde eine Berühmtheit, obendrein war das neue Gewerbe sehr lohnend, denn der nunmehrige Bellachini arbeitete ohne jeden Apparat. Seine Kunst war einzig und allein auf Fingerfertigkeit eingestellt. „Zitzigkeit, Geschwindigkeit ist keine Hexerei.“ Eine Zeit aber, in der Bellachini seine Triumphe feierte, war für die Kunst ganz besonders eingenommen, wie auch damals z. B. die Seiltänzerin sich großer Beliebtheit erfreute, die heute fast ganz außer Kurs gesetzt ist.

Mit der Zauberkunst erwartete sich Bellachini ein sehr ansehnliches Vermögen und durfte als reicher Mann gelten. Er hat nicht nur ganz Europa bereist, sondern war in Amerika nicht minder bekannt. Der Name Bellachini hatte ganz außerordentliche Zugkraft, und die Darbietungen entzückten und verblühten das Publikum ungemein. Aus Amerika brachte sich Bellachini auch sein schwarzes Faltotum mit, den Negerknaben Jahn, an dem er eine Hauptattraktion vorführte, die vorgeplante Enttäuung. An dem Jungen hat Bellachini nicht allzuviel Freude erlebt, denn dieser bestahl den Zauberkünstler und schädigte ihn dabei um nicht geringe Summen.

An Ehrungen und Auszeichnungen in vieler Herren Länder hat es Bellachini nicht gefehlt, seine Knopflöcher schmückten Orden und Ehrenzeichen aller Art, die hervorstechendste Auszeichnung aber war die des „Hofkünstlers“. Sie wurde ihm vom Kaiser Wilhelm I. zuteil. Der Hergang, wie es dazu kam, ist amüsant genug, um in Erinnerung gebracht zu werden.

Der Ruhm Bellachinis war auch am Kaiserlichen Hofe bekannt, und man wollte Proben seiner Kunst kennen lernen. So kam Bellachini zu einer Audienz im Kaiserlichen Palais und erhielt die Monarchen durch einige Kunststücke. Schließlich bat er den Kaiser eine Feder zur Hand zu nehmen und die Worte zu schreiben: „Bellachini versteht nichts.“ Der Kaiser versuchte zu schreiben, aber die Feder versagte den Dienst. Darauf bat Bellachini die Worte aufzuschreiben: „Bellachini ist mein Hofkünstler.“ Sofort gehörte die Feder und der Monarch sagte lächelnd: „Ein deutscher Kaiser pflegt sein Wort zu halten.“ Damit war Bellachini Hofkünstler geworden.

Der Hofkünstler Bellachini war verheiratet mit der Tochter eines angesehenen Arztes. Aus dieser Ehe gingen zwei Töchter, die sich beide verheirateten, und ein Sohn hervor. Der Letztere ist im Duell gefallen. Bellachini selbst ist in den Seelen gestorben im Alter von neunundfünfzig Jahren. Nach einer Bestattung in Weidenburg ereilte ihn der Tod. Sein Künstlername scheint unsterblich zu sein.

Die polnisch-französische Freundschaft

„Information“ Schulmeister

Paris, 25. Januar. (P.M.) „L'Information“ bringt einen Artikel über das französisch-polnische Bündnis. Dieser geht aus von den Erklärungen des Botschafters Chlapowski und des Ministers Miezyski über die Notwendigkeit der Aufrechterhaltung der französisch-polnischen Freundschaft und sagt, daß es leider nicht gelungen sei, die Mißverständnisse durch das letzte Gespräch der Minister Banal und Sed aufzuklären. Polen sei eine Großmacht.

„Wir glauben, daß im Laufe der Jahrhunderte Polen sich entschieden für den Westen und die lateinische Welt ausgesprochen hat.

Gegenwärtig beabsichtigt niemand, Polen das Recht, freie Entscheidungen zu treffen, abzustreiten oder seine Interessen zu durchkreuzen oder seine Methoden zu verdächtigen. Vielleicht hat Polen recht, wenn es unter Einfluß einer allzu wenig festgelegten Politik schwankt, aber es geht dabei doch um die Anwendung des Bündnisses in der Praxis. Es gibt keine Verkündigunq ohne Gegenseitigkeit. Wir fordern von Polen, wenn es Ausfrichtigkeit will, Frankreich und seine Interessen so zu behandeln, wie es die polnischen Interessen von Frankreich behandelt wissen will."

Wie lange noch Heimbürger?

Der Saboteur der Saarabstimmung.

Saarbrücken, 25. Januar. Der Untersuchungsrichter des Obersten Abstim-
mungsgerichtshofes hat heute den Polizeinspektor
von Schaffhausen, Tilk, aus der Haft en-
lassen. Tilk hatte bekanntlich in der Nacht
zum 21. Januar den Emigranten Meyer
aus Schaffhausen, als er seiner Verhaftung
mit der Waffe in der Hand Widerstand lei-
stete, in Notwehr erschossen. Daraufhin hatte
die Staatsanwaltschaft des Obersten Abstim-
mungsgerichtshofes gegen Tilk Haftbefehl
erlassen. Eine von Herrn Heimbürger
hervorgeführte Mitteilung der Regierungss-
kommission hatte der Angelegenheit einen
politischen Anstrich zu geben ver-
sucht. Dem Eingreifen der Direktion des In-
nern hat man anscheinend gleichfalls zu ver-
danken, daß sich der Oberste Abstim-
mungsgerichtshof, der dafür in keiner Weise
zuständig ist, mit der Angelegenheit befaßte.
Das Abstim-mungsgericht mußte aber selbst
einsehen, daß sie der Fall Tilk nichts anging.
Es mußte die Angelegenheit zuständigkeits-
halber den ordentlichen Gerichten überwel-
fen, die nunmehr hoffentlich bald den völlig
klaren Fall sofort erledigen werden.

Herr Heimbürger hat auch wieder hier einmal kein Glück gezeigt. Die internationalen Gerichte sind seiner willkürlichen Beurteilung des Falles Tilk nicht gefolgt. Sie mußten es ablehnen, einen Beamten, dem es zur traurigen Pflicht gemacht wird, einen Verbrecher in Notwehr zu erschießen, den unhaltbaren Vorwurf eines politischen Verbrechens zu machen. Die politischen Methoden des Herrn Heimbürger, die nach dem deutschen Abstimmungssieg besonders unangebracht erscheinen müssen, sind damit erneut Lügen gestraft worden.

Die Behandlung, die Heimbürger den
jeinen Launen ausgelegten Polizeibeam-
ten angedeihen läßt, wird immer uner-
träglich.

Einmal hegt er pflichttreuen Polizeibeamten den Staatsanwalt des Obersten Gerichtshof auf den Hals, auf der anderen Seite verläumt er es, gegen den erwiesenen Aufruhr eines Teiles der Polizei einzuschreiten. Es fidert immer mehr durch, welche merkwürdige Rolle Herr Heimbürger bei der Polizeirevolution vom 14. zum 15. Januar gespielt hat. Die Gewissheit verdrängt sich, daß Heimbürger von vornherein über die auf eine Sabotage der Stimmenzählung gerichteten Putschabsichten der Emigrantenkommissare unterrichtet war, sie sogar stillschweigen gefördert hat. Er scheute nicht einmal davor zurück, die durch die Unsticht energische Eingreifen der internationalen Polizeioffiziere rechtzeitig verhaftet Haupträdelsführer eigenmächtig wieder freizulassen.

Präsident K n o x, der von den zuständigen Stellen über all diese Dinge hinreichend unterrichtet sein dürfte, wird sich nun nicht mehr lange einem energischen Einschreiten entziehen können. Der Saarpräsident hat so zahlreiche Denkschriften über die saar-deutsche Bevölkerung an den Völkerbund gerichtet, daß es nunmehr auch angebracht und als seine Pflicht erscheinen müßte, dem Völkerbund einiges über das Verhalten seines Direktors des Innern zur Kenntnis zu bringen.

Versteigerung der österreichischen Zugspitzbahn

Innsbruck, 24. Januar. Für den 1. Februar wurde eine Generalversammlung der österreichischen Zugspitzbahn-Nr. 6. einberufen. Auf der Tagesordnung steht ein Antrag auf Ausschreibung der öffentlichen Versteigerung der Seilseilbahnanlagen der österreichischen Zugspitzbahn. (Diese Bahn ist vor einigen Jahren, vor der Schaffung der Drahtseilbahn auf deutscher Seite, gebaut worden und litt an mangelhafter Ertragsfähigkeit.)

Das Gespenst der deutschen Luftwaffe

Geſchichten an fremden Kaminen

Von Konteradmiral a. D. Brünninghaus.

Nachdem die Frage der Rüstungen durch die Vorberespochen zur Flottenanforderung in London und durch die Abmähungen zwischen Frankreich und Italien in Rom wieder in der Vordergrund des politisch-militärischen Interesses getreten ist, lohnt es, sich etwas näher mit den Verhandlungen zu befassen, die sich im englischen Unterhause und in der französischen Deputiertenkammer über dieses schicksalsschwere Thema abgepielt haben.

Zunächst ist bemerkenswert, daß der neue französische Kriegsminister Marin in seiner Jungferrede Worte gefunden hat, die man als Ausruf für eine bessere Zukunft nur begreifen kann. Marin jagte unter lebhaftem Beifall wörtlich: „Ich vertraue auf die Vernunft der Völker, die jeden Gedanken an einen Konflikt von sich weisen wird... Es wäre jammervoll, wenn große Völker, bisher Leuchten der Intelligenz und Wissenschaft, sich um Fragen zerfleischen wollten, deren Lösung doch wohl auf andere Weise möglich sein muß.“ Worin und wie diese Lösung ohne weiteres zu finden wäre, ist von den deutschen berufenen Stellen, insbesondere noch vor wenigen Tagen durch den Führer und Reichskanzler, so klar und eindeutig zum Ausdruck gebracht worden, daß es jedenfalls nicht an Deutschland liegt, wenn die Dinge dauernd in der Schwebe bleiben.

Es ist eigenartig, aber bis zu einem gewissen Grade verständlich, daß bei allen Rüstungsverhandlungen die Luftwaffe eine große, man kann beinahe sagen, ausschlaggebende Rolle gespielt hat und auch noch spielt. In der Hauptsache liegt das daran, daß die Ansichten über die Wirkung von Luftangriffen sehr weit auseinandergehen und daß von interessierter Seite immer wieder die törichte Behauptung aufgestellt wird, Deutschland verfüge, in offenem Widerspruch zu den Bestimmungen des Versailler Diktats, über eine ungemein starke militärische Luftmacht, die eine stete Bedrohung der anderen Nationen darstelle.

Der frühere englische Minister in Stockholm Churchill brachte in seiner bekannten Rede im Unterhause seine Ansichten mit folgenden Worten zum Vortrag: „Ich behaupte zunächst, daß Deutschland bereits in diesem Augenblick eine Luftstreitmacht besitzt — d. h. militärische Flugschwärme mit den erforderlichen Ergänzungsdiensten auf der Erde, mit den nötigen Reservaten an ausgebildetem Personal und an Material, die nur auf einen Befehl warten, um offen und gemeinsam aufzutreten — und daß diese ungeheßliche Luftmacht sich schnell dem Stande nähert, wo sie unserer eigenen gleichwertig sein wird.“

Bei diesen trassen Ueberreibungen Churchill's muß man selbstverständlich in Betracht ziehen, daß er seine Rede abgestellt hat auf eine Erhöhung des englischen Selbsttums und infolgedessen die deutsche, in Wirklichkeit nicht bestehende Gefahr in den schwärzesten Farben malt. Um seine Darlegungen in etwas den offensiven Charakter zu nehmen, bequemt er sich allerdings zu folgendem Eingeständnis: „Es liegt durchaus kein Grund vor anzunehmen, daß Deutschland uns angreifen wird; denn das deutsche Volk ist uns in vieler Hinsicht sehr freundlich gesinnt. Aber es ist nicht angenehm, wenn wir das Gefühl haben müssen, daß es bald in der Macht der deutschen Regierung stehen kann, uns anzugreifen, wenn wir nicht handeln.“

Gegen Gefühlspolitik läßt sich bekanntlich sehr schwer mit Aussicht auf Erfolg streiten. In diesem Falle ist es auch von unserer Seite nicht einmal nötig, da der Lordpräsident des Staatsrates Stanley Baldwin in seiner sofortigen Erwiderung seinem „sehr ehrenwerten Freunde“ eine nicht nur politische, sondern auch sehr deutliche militärische Abfuhr zuteil werden ließ. Aus seiner langen Rede, in der es leider an gelegentlichen Spizen gegen Deutschlands heutige Regierung nicht fehlte, mögen nachstehend diejenigen Gedankengänge und Feststellungen beleuchtet werden, die von besonderem Interesse für die Einstellung Englands gegenüber Deutschland sind, soweit die Luftmasse in Frage kommt. Zu den Märchen Churchills sagt er ganz trocken: „Ich halte die meisten Berechnungen, die hierzulande und in der Presse darüber angegeben werden, für sehr stark übertrieben.“ Nach einem sehr ins einzelne gehenden ziffernmäßigen Vergleich und unter Berücksichtigung all der Umstände, die aus rein militärtechnischen Gründen in die Beurteilung der Militärluftschifffahrt einbezogen werden müssen, kommt er dann zu dem Schluß, daß die Ansicht Churchills, Deutschland besäße eine Militärluftschifffahrt, die sich dem Gleichstand mit der englischen nähere, durchaus falsch sei. „Selbst“, so sagt er wörtlich, „wenn wir den Vergleich darauf beschränken, daß wir die deutschen Flugzeugbestände den in Europa unmittelbar zur Verfügung stehenden Beständen der königlichen Luftmacht gegenüberstellen, so ist Deutschland zwar lebhaft mit der Herstellung von Dienstflugzeugen beschäftigt, aber Deutschlands tatsächliche Stärke beträgt noch nicht 50 v. H. unserer

heutigen Stärke in Europa.“ Selbstverständlich liegt die Zahlengrenze der deutschen Flugzeuge weit unter 50% der englischen. Baldwin setzt dann auseinander, daß dieses Stärkeverhältnis sich während der nächsten Jahre nicht ändern würde. Ueber die militärische Verwendung der Zivilflugzeuge äußert sich Baldwin im Gegenjatz zu Churchill sehr skeptisch. Und dann — und das wird Churchill und seinem Anhang wohl sehr peinlich gewesen sein — spricht er ganz offen über die heutige Lage Deutschlands: „Deutsch-

Die rote Herrin des Kreml

Unter dieser Ueberschrift bringt Katharina Nadzjmill im „Dziennik Pocztański“ (Nr. 298 vom 30. Dezember) eine Charakteristik der kürzlich verstorbenen Gattin Stalins, die wir im folgenden wiedergeben, da sie interessante Schlaglichter auf die Persönlichkeit Stalins und das Leben der russischen Revolutionäre wirft.

„Moskau war stumm und düster. Durch die Straßen bewegte sich unter den Klängen des Chopinschen Marsches ein Trauerzug. Hinter dem Leichenwagen schreitet ernst, entblößten Hauptes ein Mann; seine dunklen, südländischen Augen sind trocken, aber schmerzfüllt. Stalin geleitet zur ewigen Ruhe seine geliebte Gattin, ohne die er vielleicht nicht der geworden wäre, der er ist.

Nadja Allisujewa war eine energische Frau, die wußte, was sie wollte. Sie liebte ihren Gatten über alles, und nur sie vermochte Einfluß auf Stalin auszuüben. Auf eine merkwürdige Art lernten sie sich kennen. Es begann damit, daß Sergius Allisjew, Nadjas Vater, sich mit Stalin befreundete. Beide wohnten in Tiflis. Ihre extremen Ansichten und gemeinsamen Liebhabereien führten sie zusammen. Nachdem Stalin die Theologischschule verlassen hatte, gründete er mit Sergius eine revolutionäre Gruppe in seiner Stadt. Die Polizei erfuhr davon, und Stalin mußte nach Batum flüchten. Sergius Allisjew ließ sich in Batum nieder, wo er eine Gräfinnirin zur Frau nahm. Als ihm eine Tochter geboren wurde, bat er Stalin, die Patenschaft zu übernehmen. „Nein,“ soll dieser geantwortet haben, „wenn ich ihr Vater bin, werde ich sie nicht heiraten können.“

Während die kleine Nadja aufwuchs, führte Stalin das schwere Dasein eines Revolutionärs. Schließlich kam das Jahr 1907. Stalin befohl, sich zu verheiraten, und fand auch eine Frau, die ihm zulagte. 1908 wurde ihm ein Sohn geboren. Damals lag der unerbefähigte Revolutionär zum zweitenmal in Sibirien, in der Verbannung. Nach einigen Monaten gelang es ihm, die Aufmerksamkeit der Wache zu täuschen und nach Petersburg zu fliehen. Hier verbarq er sich in der Wohnung eines Gardeoffiziers, wurde aber entdet und wieder verhaftet. Noch einmal entloß er und irrte umher wie ein

gehegtes Wild. Es war ein fürchtbares Dasein. Da erinnerte er sich an Milikulew. Dieser war Oberausrücker im Petersburger Elektrizitätswerk. Mit Frau und zwei Töchtern, Nadja und Kuza, hatte er eine bescheidene Wohnung inne. Bei ihnen verbarg sich Stalin. Die Mädchen waren damals zehn und zwölf Jahre alt. Das romantische Leben des Hauses begeisterte sie. Zuerst entdeckte Nadja, daß die Polizei Stalin auf der Spur ist. Als sie von der Schule heimkehrte, bemerkte sie zwei Leute, die sich vor dem Hause der Eltern herumbrühten und gleich vermutete sie, um was es sich handelte. Ohne jemand etwas zu sagen, erwartete sie Stalin an der Tür und warnte ihn. Von diesem Zeichen der Anhänglichkeit war der künftige Führer trotz seiner angeborenen Kühle aufrichtig gerührt. Von da ab wurde das Mädchen Gefährtin der Revolutionäre und Vermittlerin zwischen dem Verfolgten und der Partei. Wer konnte ahnen, daß sie eine so wichtige Rolle spielte! Mit Leichtigkeit entging sie der Wachsamkeit der Polizei und führte ihre Aufgabe ausgezeichnet aus.

Schnell erkannte Stalin, wie sehr ihm dieses Mädchen behilflich sein konnte, und machte sie zu seiner Vertrauten. Der Zauber, den sie auf ihn ausübte, verstärkte sich immer mehr. Eines Nachts drang die Polizei in die Wohnung der Mufusjews ein, um nach geheimen Papieren zu suchen. In der Wohnung war nichts außer einem Brief Stalins an einen seiner Freunde. Nadia, die sofort die Gefahr erkannte, benutzte den Augenblick, in dem ihr Vater mit den Gardarmen sprach, versteckte den Brief in ihren Haartlöden, legte sich zu Bett und tat, als ob sie schlief. Natürlich revidierten die Polizisten das Zimmer nur flüchtig und entfernten sich auf den Rehenstapfen.

Auf Stalin ihr für seine Rettung danke,
erwiderte sie einfach: „Keine Ursache! Ich liebe
dich so, daß ich nicht anders handeln konnte.“
Da umarmte der alte Revolutionär das Mäd-
chen, und seitdem waren ihre Schicksale für-
immer miteinander verbunden.

Im Mai 1912 brach nach einer Reihe blutiger Unterdrückungsmaßnahmen ein großer Streik in Petersburg aus. Fast eine Million Menschen nahm daran teil. Stalin redigierte damals die revolutionäre Zeitung „Der Stern“. Diese konnte nicht mit dem Post verandt werden, sondern mußte unmittelbar an die Anhänger verteilt werden. Nadja war eine von denen, die diese gefährliche Aufgabe übernahmen. Das war der Anfang ihrer Revolutionslaufbahn, und — wie es später in ihrem Nekrolog hieß — „seitdem diente sie der Partei, eifrig und bescheiden, zweifellos ihre Pflichten erfüllend“.

Der Partei diene sie? Sie diene vielmehr Stalin, und für ihn opferte sie sich auf. Sie war es, die ihn bewogen hatte, die Verschwörer tätigkeit nicht aufzuheben in jenen schweren

land kann sehr schnell Flugzeuge herstellen, wenn es will, und es kann auch schnell Mannschaften bereitstellen, aber ein Land, das jahrelang keine militärische Luftmacht gehabt hat, ist zu Anfang sehr schwer benachteiligt, und es muß unbedingt eine gewisse Zeit vergehen, bevor eine solche Luftmacht an militärischer Leistungsfähigkeit einer Luftmacht gleichkommen kann, die in der gesamten Zeit nach dem Kriege die ganze Ausbildungstechnik zur Verfügung gehabt hat."

Die sachlichen Ausführungen Baldwins gaben sofort dem früheren Premierminister Lloyd George zu der Feststellung Gelegenheit, daß sie das „Geispiß des ungeheuren Schwarms von 10 000 deutschen Flugzeugen“, die in der Luft herumspukten, gebannt hätten.

Augenblicken, wo die fortwährende Gefahr fast unerträglich schien.

Stalin führte damals das Leben eines außerhalb des Rechts stehenden Menschen. Selten nächtigte er zweimal am selben Orte. Er zeigte sich nur in der Redaktion seiner Zeitung, diktierte Artikel und verschwand dann unerwartet. Nur eine konnte ihn immer auffinden, das war Radja Mseluema.

Eines Tages wurde durch Verrat die geheime Drückerie entdeckt und Stalin verhaftet. Einige Zeit darauf meldete sich bei den Gefängnißwärttern ein armes kleines Mädchen, das Pirogen (Fleischpasteten) zum Kauf anbot. Aus besonderer Gnade wurde ihr sogar erlaubt, Pirogen an die Gefangenen zu verkaufen. Gleichsam zufällig gelangte das Mädchen vor die Zelle Stalins. „Kaufen Sie meine Pirogen!“ bat sie, den Blick in die Augen des Gefangenen heftend, „meine Mutter ist krank und braucht Geld.“

Stalin verstand sofort. Unmerklich nickte er Nadja zu — denn sie war es — und laufte zwei Pirogen. Sie enthielten interessante Nachrichten. Im ersten Kaffiber meldeten die Kreunde dem Gefangenen, daß alle kompromittierenden Papiere vernichtet seien; im zweiten benachrichtigte Nadja ihn, daß sie versuchen werde, ihm ständig auf demselben Wege Informationen zu überbringen. Das gelang ihr auch eine Reihe von Monaten hindurch, solange Stalin in Petersburg weilte; dann aber wurde er wieder nach Sibirien verschickt.

Nach erneuter Flucht begab sich der spätere Führer nach Wien, worauf er nach Rußland zurückkehrte. Inzwischen hatte Nadja nähere Bekanntschaft mit einem der Geheimagenten der zaristischen Polizei geschlossen. Obwohl dies eine ganz platonische Freundschaft war, geriet Stalin in Joun. Eines Tages fand man den Agenten erschotet auf. Man begann den Schuldigen zu suchen und verhaftete Stalin. Seine Schuld schien klar, um so mehr, als der Agent gerade die Aufgabe hatte, ihn zu beobachten. Der Gerichtshof versammelte sich, und das Verhör des Angeklagten begann. Da meldete sich bei dem Vorherrschenden Nadja und erklärte, daß sie die Mörderin sei. „Er verfolgte mich und drohte zur Verhaftung meiner Eltern zu schreiten“, sagte sie dem erschaunten Richter. „Ich mußte mich verteidigen und stach ihn mit dem Messer nieder. Stalin ist unschuldig!“

Dieses einfache Geständnis brachte die Richter in Verlegenheit, aber sie glaubten ihm nicht. Trotzdem wurde Stalin wegen Mangels an Beweisen freigesprochen. Dafür nahm man ihn wegen seiner politischen Tätigkeit fest und verurteilte ihn zur Verschickung in die arktischen Regionen Sibiriens. Dort verbrachte er vier Jahre.

Dann kam der Weltkrieg. Die Romanows führten. In die entlegene Verbannungsjüngling kam ein Bote. Stalin traute seinen eigenen Augen nicht — es war Nadja! In die Heimat zurückgekehrt, begann der ehemalige Verbannete eine glänzende Laufbahn. Nadja wurde seine Privatsekretärin. Eines Tages erklärte er ihr: „Ich will dich heiraten, ich kann nicht ewig allein sein.“ Von seiner ersten Frau war er schon längst geschieden, so daß der Eheschließung nichts im Wege stand.

Dwoboh! Nadja, die Gattin des Diktators wurde, blieb sie auch künftig im Hintergrunde. Sie war die Vertraute und Beraterin des Gatten, sie mißte die Reibungen mit Lenin und Trozki; sie allein wagte es, die von den Siegern verfügten allzu scharfen Unterdrückungsmaßnahmen zu tadeln. „Ich schütze dich vor der zaristischen Polizei, also habe ich das Recht, jetzt diejenigen zu schützen, die deine Polizei verfolgt,“ rief sie aus, und oft gab ihr Mann nach.

Da begann eines Tages eine seltsame Unruhe im Kreml zu herrschen. Durch die biden Mauern des Palastes drang ein Gesülter auf die Stralen und beunruhigte die ganze Stadt: Nadja Milufewa ist schwer krank! Ein paar Tage später kam wie ein Bliz aus heilem Himmel die Nachricht: Nadja liegt im Sterben — ist tot! Niemand wußte die Ursache des Todes dieser Frau. Ein neues Geheimnis sentte sich über die Kupeln des Kreml.

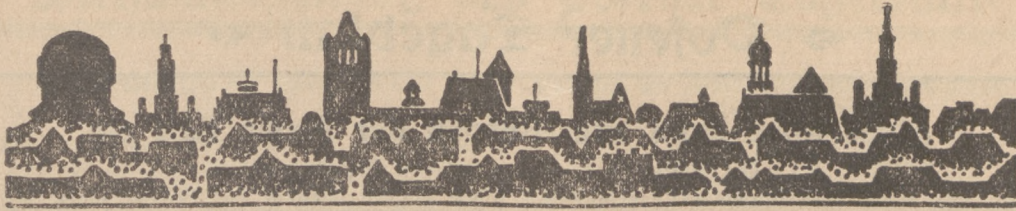
So endete das romantische Leben derjenigen, die die rote Herrin Rußlands war.“

Banditenüberfälle im Staate Veracruz

Mexiko 26. Januar. Eine größere Bande von Räubern überfiel die Ortschaft Monteblanco im Staate Veracruz, ermordete viele Einwohner und raubte und plünderte alles was nicht niet- und nagelfest war. Die Banditen zogen dann weiter nach dem Orte Sahcoman, den sie ebenfalls vollständig ausraubten.

Das Kriegsministerium veröffentlichte eine Erklärung, in der erneut betont wird, daß in ganzem Lande Ruhe herrsche. Die Bandenüberfälle seien bedeutungslos und stark übertrieben.

Aus Stadt



und Land

Stadt Posen

Montag, den 28. Januar

Heut 7 Uhr früh: Temperatur der Luft 0 Grad Cels. Barom. 751. Bewölk. Nordostwinde. Gestern: Höchste Temperatur + 3, niedrigste - 2 Grad Celsius.

Wasserstand der Warthe am 28. Jan. + 0,15 gegen + 0,07 Meter am Vortage.

Für Dienstag: Sonnenaufgang 7.40, Sonnenuntergang 16.33; Mondaufgang 2.58, Monduntergang 10.33.

Wettervorhersage für Dienstag, 29. Januar: Jemlich heiter, am Tage leichter, nachts strenger Frost; trocken; abflauende nördliche Winde.

Spielplan der Posener Theater

Theater Wielti:

Montag: Geschlossen.
Dienstag: „Wilhelm Tell“
Mittwoch: „Paganini“

Theater Politi:

Montag und Dienstag: „Das lustige Mädel“
Mittwoch: „Marchisi“

Theater Nowy:

Montag, Dienstag und Mittwoch: „Hurra, ein Junge!“

Kunstausstellungen:

J. K. S. am Plac Wolności 14a: Graphiken und Gemälde.

Berein der Kunstfreunde am Plac Wolności 17: Gemälde polnischer Künstler

Kinos:

Beginn der Vorstellungen um 5, 7, 9 Uhr, im Metropol um 4½, 6½ und 8½ Uhr

Apollo: „Veronika“ (Deutsch)

Gwiazda: „Spielzeug“ (Polnisch)

Metropolis: „Veronika“ (Deutsch)

Stolica: „Leise fließen meine Lieder“ (Engl. und Deutsch)

Skits: „Die lustige Susanne“ (Englisch)

Wilsona: „Graf Jarom“ (Englisch)

Musik Hall Staniewski:

Vorführungen täglich um 6 und 8½ Uhr.

Der Kampf um den Nanga Parbat

Vortrag von Peter Müllritter

Den Berg des Schreckens nennt man diesen mehr als 8000 Meter hohen Riesen, der am Westende des Himalaja in majestätischer Größe sein weißes Haupt dräuend gen Himmel reckt. Noch keines Menschen Fuß hat sein Haupt betreten, noch niemandem war es vergönnt, den Blick von dieser alles überragenden Höhe über die gewaltigen Felsmassen des Himalaja hinweg zu lassen. Nach Osten in mehrtausend Meter langen steilen Felswänden abfallend, bietet dieser Berg nur vom Süden aus Angreifspunkte. Hier wurde auch die deutsche Himalaja-Expedition eingeseht, die unter der Führung von Willy Merkl stand und über deren trauriges Los wir am Sonntagabend von dem Expeditionsteilnehmer Peter Müllritter unterrichtet wurden. 13 entschlossene Männer und 600 Lastträger sind ausgezogen in hoffnungsvoller Siegeszuversicht, wenige nur sind zurückgekehrt. In aller Erinnerung dürfen noch die Meldungen im August vorigen Jahres sein, die vom Tode des Führers Merkl und zweier seiner treuen Kameraden berichteten. 300 Meter unterhalb des Gipfels erreichte sie das Geschick, als sie ihres Sieges schon gewiß waren und als

nur noch ein halber Tag schönes Wetter zur Bezwingung des Riesen notwendig war.

Als ob er gleichsam diese mutigen Männer verhöhn wollte, ließ er sie bis 7800 Meter hoch herankommen, um sie dann durch einen furchtbaren Orkan und Schneesturm abzuschnüffeln.

Das so zuversichtlich begonnene Unternehmen mußte dicht vor dem Ziel aufgegeben werden. Der Riese, der Berg des Schreckens, schaut aber von seiner jungfräulichen Höhe weiter spöttisch auf die Menschen herab, die noch lange sehnsüchtig, aber machtlos in diese schwindelnde Höhe hinaufblicken werden.

Peter Müllritter führte uns an Hand hervorragender Lichtbilder den Weg, den die Expedition ging. Er zeigte uns die einzelnen Stationen und Lager und schilderte die unglücklichen Leiden jedes einzelnen Teilnehmers. Mühevoll, aufopfernde Arbeit war es, die bewältigt werden mußte. Je höher die Lager vorgeschoben wurden, desto schwerer und erbitterter wurde der Kampf.

Tückische Eispalten, Schneestürme, Lawinen, Frost und Hitze waren zu bestehen, die schwierigsten Felspartien zu ersteigern.

Wie groß die Widerstände waren, geht schon daraus hervor, daß Temperaturschwankungen von 50 Grad zu extragen waren: in der Nacht eine Durchschnittstemperatur von Minus

Ein deutsches Volksfest

Stiftungsfest des Posener Handwerkervereins und des Vereins Deutscher Sänger

Die beiden größten deutschen Vereine Posen veranstalteten am letzten Sonnabend in den Räumen des „Belvedere“ ihr diesjähriges gemeinsames Stiftungsfest. Mit vollem Recht darf die in jeder Beziehung gelungene Veranstaltung ein deutsches Volksfest genannt werden, denn in den weiten Räumen des „Belvedere“ fanden sich alle Kreise des Deutschtums in so großer Zahl zusammen, wie sie wohl lange schon kein deutsches Vereinsfest in Posen gesehen hat.

Es ist ein schöner Gedanke gewesen, das Fest unter das Leitwort zu stellen: Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern! Ueber dem Podium, unter den Fahnen der beiden Vereine, hing an der Wand ein großes Transparent, das diese Worte trug und als verpflichtende Mahnung an alle deutschen Volksgenossen richtete. Die ungehörte Harmonie des Festes war im Grunde schon ein Beweis dafür, daß es Trennungsschranken ideeller oder sozialer Art unter unseren Deutschen gar nicht gibt. Muß es nicht einen jeden nachdenklich stimmen, daß erst die Parteitagitation, gegen Windmühlensflügel kämpfend, einsehen mußte, um solche Trennungsschranken künstlich aufzubauen?

Das Fest wurde eingeleitet durch drei Musikstücke, die unser erprobter Konzertmeister Ehrenberg mit seinem Orchester vortrug: den schmissigen Vereinsmarsch „Sängerbund“, eine eigene Komposition des Dirigenten, den Walzer „Künstlerleben“ von Strauß und die Ouvertüre zu „Orpheus in der Unterwelt“.

In der Folge der Chorvorträge herrschte die Chormusik der neuen Zeit mit ihren neuen Rhythmen. Herr Liedermäster Kroll hatte sie mit seinem gutgeschulten Männerchor sorgfältig und mit Liebe eingeübt. In seiner bewährten Hand lag die Stabführung. Als erstes wurde das „Lied des Volkes“ von Hermann Erdlen gesungen, dem ein Sprechchorvortrag folgte; dann hörten wir das „Lied der Bauleute“ von Karl Schiller, den Chor „An das Handwerk“ von Oskar Gerster und eine sehr bemerkenswerte Komposition von Wilhelm Rintens „Es ritt ein Jägerlein wohlgenut“, dem als Text ein Volkslied aus dem 18. Jahrhundert zugrunde gelegt ist. Das Eigenartige dieser Chorpräsentation liegt darin, daß dem Männerchor Sopranstimmen eingelegt sind, die übrigen ausgezeichnet besetzt waren. Als letzte der Chordarbietungen hörten wir von Hoppe „Ein rheinisches Mädchen“. Solist war Herr Knecht jun. Die Vorführungen klappten trefflich. Den Sängern und ihrem unermüdlichen Dirigenten gebührt der herzlichste Dank und die Anerkennung aller Deutschen, und sie werden dies Gefühl des Dankes und der Anerkennung in dem rauschenden Beifall erkannt haben, den sie wohlverdient ertreten.

Dank sei auch dem Vorsitzenden des Vereins Deutscher Sänger gesagt, Herrn Knecht, der uns im Rahmen seiner Begrüßungsworte in das Wesen der neuen deutschen Chormusik in einer klar zusammengefaßten Darstellung einführte.

Den Abschluß der musikalischen Darbietungen bildete, von der Kapelle Ehrenberg gespielt, ein Wiener Operetten-Potpourri und, mit stürmischem Beifall begrüßt, der Badenweiler Marsch.

Im Mittelpunkt standen die Begrüßungsansprachen der verdienstvollen Vorsitzenden des

Posener Handwerkervereins und des Vereins Deutscher Sänger, der Herren Fleischermeister Mag. Milbradt und Lehrer Knecht. Herr Milbradt gab seiner tiefen Freude darüber Ausdruck, daß die Posener Deutschen in so großer Zahl der Einladung der Vereine gefolgt waren, und begrüßte besonders als Vertreter des deutschen Generalkonsuls Konsul Freiherrn von Tucher, die Ehrengäste und die Presse. Auch seine Worte standen unter dem Leitgedanken des ganzen Festes: Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern! Aus ihnen sprach die erste Sehnsucht aller verantwortungsbewußten Deutschen nach der Einigung unserer Volksgruppe. Der Redner endete mit dem Appell, der die deutsche Forderung der Zeit ist: die Reihen wieder zu schließen und einmütig zusammenzuarbeiten an der Erhaltung unseres Volkstums! Der anhaltende Beifall zeigte, wie stark die Erkenntnis dieser Notwendigkeit in den Reihen unserer deutschen Volksgenossen ist. Möge der Wille zur Einheit bald zur Tat werden.

Den Abschluß der reichen Vortragsfolge bildete die Aufführung eines durch seine Situationstomik die Lachmuskeln angreifenden Einakters „Der Hochzeitsabend“. Die Spielleitung hatte Frau Lina Starke inne. Mit viel Verstand, und ohne ins Groteske zu über-treiben, spielten Frau Kroll und Herr Grzanka die Neuvermählten. Eine bemerkenswerte Begabung für drahtige Rollen zeigte Frau Vertel, die als Dienstmädchen die Aufgabe hatte, die Verwicklungen der Handlung herbeizuführen. Die flotte Aufführung fand verdienten Beifall.

Es bleibt dem gewissenhaften Chronisten nun noch übrig zu verzeichnen, daß dann getanzt wurde. Es war nicht ganz leicht, zu tanzen, denn es wollten alle tanzen, und es war kaum festzustellen, daß eine nennenswerte Zahl von Teilnehmern nach Hause entwich. So wogte denn in rhythmischer Bewegung eine Fülle von Menschen, zu weit umschlingend, im Saale auf und ab, ab und auf. Wenn ein Paar einmal den Versuch machte, sich tänzerisch etwas aktiver zu „entwickeln“, bekam die Nachbarschaft einen, zwei, drei oder vier Ellenbogen schmerzhaft in den Rücken oder in die Seiten gepreßt. Der sprichwörtliche Apfel, auch die ebenso sprichwörtliche Stednabel hätte den Weg zur Erde nicht finden können, sondern hätte auf den Köpfen der Tänzer und Tänzerinnen mit-tagen müssen. Mit Geduld und Höflichkeit wartete ein jeder, daß der andere nach Hause gehe. Aber der andere dachte gar nicht daran. Ich glaube fast, daß das Fest deshalb so lange gedauert hat, weil alles so geduldig darauf wartete, daß es etwas leerer werden würde. Diese Erwartung blieb bis zum Schluß unerfüllt, aber sie gab allen Teilnehmern eine ununterbrochene innere Spannung und zeugte von unversiegltem Optimismus. Der Schluß erfolgte, wie schon angedeutet, sehr spät, die Haustüren waren schon weit und einladend geöffnet, um die müden Heimkehrer zu empfangen, und wenn nicht Sonntag und Badewort gewesen wäre, hätte man auch feststellen können, daß die Bäderjungen bereits frische Brötchen austrugen.

Senatspräsident Greiser auf der Durchreise. Am gestrigen Sonntag überflog der Danziger Senatspräsident Greiser, von der offiziellen Jagd aus Białowież zurückkehrend, die Stadt Posen. Das Flugzeug landete nur für wenige Minuten zur Benzinnahe auf dem Flugplatz in Lawica, von wo aus es dann nach Berlin weiterflog.

Persönliches. Den freigewordenen Posten des Kommandanten des Posener 57. Inf.-Regiments übernahm am vergangenen Sonnabend Oberstleutnant Gredzki.

Vortrag in der Handelshochschule. Dank den Bemühungen der hiesigen Vereinigung der Wirtschaftspublizisten wird am kommenden Donnerstag Direktor Rubaczynski aus Warschau über das Problem der Demotisation in Polen sprechen. Der Vortrag beginnt um 8 Uhr abends in der hiesigen Handelshochschule.

Verunglückter Zeitungverkäufer. Sonnabend abends erlitt ein Zeitungverkäufer vor dem Esplanade plötzlich einen epileptischen Anfall. Mit mehreren Verletzungen wurde er ins Stadt-Krankenhaus gebracht. Nachdem er das Bewußtsein wiedererlangt hatte, begab er sich ohne fremde Hilfe nach Hause.

Ein gefährlicher Unfall ereignete sich in der ul. Fredry. Die 20jährige Posener Studentin Lucja Mielcz war im Begriff, die Straße zu überqueren, als sie von einem Personenauto überfahren wurde. Die Verunglückte erlitt eine Gehirnerschütterung. In bewußtlosem Zustand wurde sie ins Stadt-Krankenhaus gebracht.

Falscher Sozialversicherungskontrollleur. Dieser Tage konnte ein Betrüger gefaßt werden, der die Provinz seit langem unsicher gemacht hatte. Es ist dies der wohnungslose Franciszek Andrzejewski, der sich hauptsächlich in den Kreisen Obornik, Samter, Gnesen und Schrimm bei vielen Landwirten als angeblicher Kontrollleur der Ubezpieczalnia Krajowa vorstellte, um dann den Abrechnungen ihre Quittungskarten und verschiedene Gebühren für Invalidenmarken abzuschwindeln. Die Geschädigten werden aufgefordert, sich bei der hiesigen Kriminalpolizei zu melden.

Vissa

69. Stiftungsfest im M. T. V.

k. Veranstaltungen der hiesigen Turnerschaft waren immer angenehme Angelegenheiten. Sei es ein Sommerfest oder eine Weihnachtsfeier oder ein Stiftungsfest — immer kam jeder auf seine Kosten. Und so war es auch diesmal beim 69. Stiftungsfest, das die hiesige Turnerschaft am vergangenen Sonnabend im Hotel Polski feierte. Da dies die erste deutsche größere Veranstaltung der diesmaligen Jahressaison war, war sie besonders gut besucht. Auch liebe Gäste aus Frankfurt und Turnbrüder und Turn-schwestern aus Schmiege l waren gekommen, um gemeinsam mit den Vissan zu feiern. In herzlicher Weise wurden sie von dem nun schon über ein Vierteljahrhundert an der Spitze unserer Turnerschaft stehenden Herrn Bogatsch, begrüßt. Nach der Begrüßung begannen dann die Vorführungen der Turnerschaft: Freiübungen der Männer- und Frauenriege, Barrenturnen, Turnen am hohen Pferd und eine sehr nette Übung der Frauenriege unter dem Titel: „Man kann so und so marschieren“. Und dann am Schluß zeigten alle, Turner und Turnerinnen, wie sie jede Woche in der Turnhalle oder bei Frost arbeiten. Und tüchtig und fleißig mußten sie in letzter Zeit gearbeitet haben; das konnte man auf Grund der gezeigten Leistungen feststellen. Nun kam der Tanz zu seinem Recht. Eine gute Tanzkapelle spielte unermüdlich. Eine angenehme Überraschung kam dann noch um Mitternacht: die Aufführung einer Film-wochenschau, in der man unter anderem auch den Empfang der Diplomaten zu Neujahr durch den Führer und Reichstanzler Adolf Hitler und den Empfang der aus Amerika eingetroffenen Saardeutschen sehen konnte. In schöner Harmonie ist so das Fest der Turner verlaufen, und lange noch werden es die Teilnehmer in angenehmer Erinnerung behalten.

k. **Pensionszahlungen bereits am 1. Februar.** Aus zuverlässiger Quelle weiß der hiesige „Gl. V.“ zu berichten, daß wegen der zwei aufeinanderfolgenden Feiertage am 2. und 3. Februar die Auszahlung der Pensionen für Februar ausnahmsweise auf den 1. Februar vorgelegt worden ist.

k. **Ruhnert, Stanislawski und Dwczarek nach Rawitsch abtransportiert.** Am vergangenen Freitag wurden unter starker polizeilicher Eskorte die Mörder Dr. Scherbels, Ruhnert und Stanislawski, sowie der wegen der Ueberfälle auf den Nachtwächter zu lebenslänglichem Gefängnis verurteilte Dwczarek nach der Rawitscher Strafanstalt abtransportiert. Der Transport der drei, von denen Ruhnert bekanntlich zum Tode und Stanislawski zu fünfzehn Jahren Gefängnis verurteilt worden sind, erfolgte in den Nachmittagsstunden.

k. **Der berühmte „Dan-Chor“ kommt nach Vissa.** Wie wir erfahren, wird der aus dem polnischen Radio bekannte „Dan-Chor“ in unserer Stadt ein einmaliges Gastspiel geben. An der Spitze des Chors stehen die beiden bekannten Sänger Adam Wyszocki und Mieczyslaw Togg. Das Programm der Lieder, die zur Auf-führung gelangen werden, enthält vieles, was man bereits auf Schallplatten oder im Radio gehört hat, aber trotzdem dürften Freunde des Chores es sich nicht entgehen lassen, den Chor einmal nicht nur zu hören, sondern auch zu sehen. Die Aufführung findet am kommenden Sonntag, dem 3. Februar, abends um 7½ Uhr im Saale am Solosportplatz statt. Eintritts-karten sind im Vorverkauf schon ab 45 Groschen in der Postbuchhandlung „Lot“ am hiesigen Postamt bereits erhältlich.

Schroda

t. **Ein Autobusunfall, der leicht schlimmere Folgen hätte haben können, ereignete sich am Freitag früh auf der Chaussee Wreschen-Posen in der Nähe von Kella.** Der von Wreschen kommende Autobus geriet infolge des Glattschnees und des heftigen Sturmes ins Schwanken und stürzte in den Chausseegraben. Zwölf Mit-fahrer und der Chauffeur wurden durch die zerplitternden Scheiben glücklicherweise nur leicht verletzt. Die erste Hilfe leistete Dr. Meißner aus Kosschitz, der den Verunglückten Notverbände anlegte und sie ins Krankenhaus nach Posen schaffen ließ.

Mitschenwalde

st. **Diebstähle.** Der Förster Jochmann von der gräflichen Oberförsterei Grünwald stellte drei Brüder aus Posen, die eine Fuhre Stangen abgeschnitten hatten. Nachdem der Försterbeamte sie hatte abladen lassen, versuchten sie an anderer Stelle nochmals Bäume zu fällen. — Fr. Elisabeth Schmidt in Mitschenwalde wurde in der Nacht ein Schwein im Gewicht von 2½ Zentnern aus dem Stalle gestohlen und auf der nahen Koppel geschlachtet. Kopf und Eingeweide hatten die Diebe zurückgelassen.

Jaroschin

Neunzigster Geburtstag. Der Landwirt Karl Majchle konnte am 15. Januar seinen neunzigsten Geburtstag feiern. Seit fünf Jahren verwitwet, hat er seit einigen Jahren in dem Jaroschiner Hause „Frauenhilfe“ Unterkunft gefunden. Der Ortspfarrer und eine Abordnung der Frauenhilfe überbrachten ihm herzliche Segenswünsche.

Kolmar

Gas- und Luftschutz. In der Stadt Kolmar hat sich eine deutsche Gas- und Luftschutz-Gruppe gebildet. Die Lehrenden werden im Hotel Centralnig abgehalten. Es findet jede Woche einmal ein Lehrenden für Frauen und ein Lehrenden für Männer statt. Am heutigen Montag soll die Gründung einer Ortsgruppe des Gas- und Luftschutzes in Budzin stattfinden.

Krotoschin

Staatsanleihe. Am 2. Januar waren die Zinsen für das zweite Halbjahr der Prozentig. Staatsanleihe fällig. Besitzer derselben können den zweiten Kupon abtrennen und ihn in der Kassa Starbowa einlösen lassen. Der Kupon hat 5 Jahre Gültigkeit.

Bromberg

Selbstmord. In seiner Wohnung in der Königsstraße verübte nachts der 75jährige Hausbesitzer Gustav Wisnowski Selbstmord. Er hatte in einem Schreiben der Polizei seinen Freitod angekündigt, und als die Polizei nach Empfang des Briefes die Wohnungstür gewaltsam öffnen ließ, fand sie den Lebensmüden erhängt auf. Die Bemühungen des herbeigerufenen Arztes blieben erfolglos. Es ist dies der vierte Selbstmord in Bromberg innerhalb weniger Tage.

In rasender Fahrt wurden von einem angehenden Chauffeur auf dem Volkmarkt und in der Berlinerstraße zwei junge Leute überfahren, die mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert werden mußten. Der Chauffeur ist verhaftet worden.

Im Zusammenhang mit Mißbräuchen bei der Gasanstellung wurden die Buchhalter Piotrowski und Cyran ihres Dienstes enthoben. Zwei weitere Beamte sind verhaftet worden. Es soll sich um die Unterschlagung von insgesamt 2000 Zloty handeln.

Großer Einbruchsdiebstahl. Nachts ist dieser Tage in das Manufakturwarengeschäft von S. Lewin eingebrochen worden. Es wurden für etwa 15000 Zloty Waren gestohlen. Die Einbrecher, die ein Kaskauto zur Verfügung hatten, entkamen mit ihrer großen Beute unbemerkt.

Konitz

Eröffnung der deutschen Schule in Ausicht. Dieser Tage ließ beim Vorstand des Deutschen Schulvereins die erfreuliche Nachricht ein, daß das Kuratorium die Bedingungen zur Eröffnung der hiesigen deutschen Schule nunmehr als erfüllt erachtet. Es ist anzunehmen, daß auch in Kürze der beantragte Schulleiter und das Lehrerkollegium die Unterrichtserlaubnis erhalten und damit die letzten Vorbereitungen zur endgültigen Eröffnung der Schule gegeben sind.

Sturm über Klempen

In der Nacht zum Sonnabend wurde die Gegend um Borslaw in Klempen von einem furchtbaren Sturm heimgesucht. Etwa 20 Bohrtürme und mehrere Fabrikgebäude wurden buchstäblich umgeworfen; ein eisiger Schneesturm riß die Dächer von Werkstätten und Kesselhäusern. In vielen Gegenden wurde die Telefonverbindung unterbrochen und jeglicher Verkehr durch riesige Schneedecken aufgehalten. Zum Glück sind keine Menschenopfer zu beklagen.

Wie die P.M., aus Drohobycz meldet, wurde hier durch einen vom Sturm verursachten Defekt die Lichtanlage zerstört, so daß die ganze Stadt plötzlich in Finsternis gehüllt wurde. In einer anderen Stadt in Klempen ereignete sich infolge des Sturmes ein Eisenbahnunglück, bei dem drei Waggons zerstört und 14 Personen verletzt wurden.

Film-Besprechungen

„Solace“: Reise stehen meine Lieder

Franz Schubert (Richard Tauber) ist es, um den sich in diesem Film alles dreht. Der unglückliche Komponist mit dem großen, liebevollen Herzen liebt ein Mädchen, das sich einem andern zugewandt hat. Als er seine Liebe gesteht, erfährt er, daß er keinen Anspruch erheben kann. Er ist aber der Geliebten behilflich, die Hindernisse aus dem Wege zu räumen, die sich ihrer Ehe in den Weg stellen.

Diese kleine Begebenheit ist sehr geschickt aufgemacht und in reizender Form von Schubert'schen Liedern durchwoben, die von Richard Tauber gesungen werden. Die wiegenden und einschmeichelnden Weisen Schuberts sind es auch in erster Linie, die den Zuschauer in ihren Bann ziehen und dem ganzen Film ihre Note ausstrahlen. Neben Tauber sind es noch Jane Baxter (Wid), Carl Esmond (Rudi) und Athene Seyler (Fürstin), die dem Film Leben und Wahrheits-treue verleihen.

Eine geschickte Regie, vor allem eine außerordentlich reiche Ausstattung, tun das übrige. So daß ein Werk entsteht, das in allen Stücken dem Geschmack der Kinobesucher gerecht wird. Dem Film ist ein großer Erfolg sicher.

Tauber singt die Lieder in deutscher Sprache, im übrigen ist der Film in englischer Sprache gedreht.

Im Vorprogramm läuft die übliche Wochen-

Alma Rosé ladet zum Besuch der Music Hall ein

Die letzten 4 Tage des grossen Programms.

Die Music Hall Staniewski ist in Posen schon überall bekannt und beliebt, denn ihre Programme sind erstklassig. Die Damenkapelle unter Leitung von Alma Rosé bleibt noch bis Donnerstag. Da Rosé bald Europa verläßt und das ganze gegenwärtige Programm nur noch ein paar Tage läuft, raten wir allen, von unseren Gutscheinen Gebrauch zu machen. Mittels unserer Gutscheine erhält jeder beim Kauf einer Eintrittskarte zum normalen Preise eine zweite gratis. Das Wiener Orchester wechselt ab heute sein Programm. R. 172.

Gutschein

für die Music Hall Staniewski in Poznań,
ul. Fr. Ratajezaka 21.

Der Vorzeiger dieses Gutscheins erhält bei der Kasse der Music Hall beim Lösen einer Eintrittskarte zum normalen Preise eine zweite gratis.

Dieser Gutschein ist für alle Vorstellungen gültig am Montag, 28., und Dienstag, 29. Jan.

Ausschneiden und bei der Kasse vorzeigen. P. T.

Holt tödlich verunglückt

Ein bedauerliches Unglück ereignete sich am zweiten Tage des am Freitag begonnenen Reitturniers am Kaiserdamm in Berlin. Am Sonnabend nachmittag ritt Agel Holt als dritter Teilnehmer an dem Jagdspringen der Vielseitigkeitsprüfung um den Preis der Preussischen Gutsverwaltung in die Arena. Elegant und sicher ritt Agel Holt den Ostpreußen Trol über die ersten Hindernisse. In der Diagonale stand eine Holzmauer, etwa 1,30 Meter hoch und 70 Zentimeter breit. Trol rannte in das Hindernis hinein, dessen Klöße auseinanderstoben und dem Wallach zwischen die Beine gerieten.

Das Pferd überschlug sich. Agel Holt rutschte über den Hals hinweg und fiel auf das Gesicht in den Sand. Das Unglück wollte es, daß das Pferd in seiner ganzen Länge auf den regungslos daliegenden Reiter stürzte und ihn unter sich begrub.

Bei der Untersuchung auf der Sanitätswache stellten die Ärzte einen Schädelbruch und Halswirbelbruch fest. Da der Verunglückte noch Lebenszeichen von sich gab, wurde seine Überführung nach dem Hildegard-Krankenhaus am Adolf-Hitler-Platz angeordnet. Dort konnten die Ärzte aber nur noch den Tod Agel Holts feststellen.

Die Turnierleitung führte das Springen zu Ende, dann wurde die Todesnachricht bekanntgegeben und Holts Andenken durch eine würdige Totenfeier geehrt.

Der deutsche Turnierport betrauert in Agel Holt einen seiner

besten und erfolgreichsten Reiter.

Der gebürtige Schwede lebte seit Jahren in Deutschland, das er liebte und das ihm zur zweiten Heimat geworden war. Er hatte sich der Bewegung Hitlers angeschlossen, und nach der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus erwarb er die deutsche Staatsangehörigkeit. In der schwarzen Uniform des SS-Sturmführers hat er als Mitglied der deutschen Nationalmannschaft in treuer Sportkameradschaft mit den Reiteroffizieren der Kavallerieschule Hannover Deutschland in Völkerringen vertreten und mitgeholfen zu den deutschen Siegen in den Nationen-Pressen in Berlin und Warschau im vergangenen Jahre. Der Zahl seiner Siege nach stand er 1934, wie bereits zuvor, an der Spitze der erfolgreichen deutschen Turnierreiter.

Glatzer Sieg über die Schweiz

Der mit so großer Spannung erwartete Fußball-Länderkampf zwischen Deutschland und der Schweiz, der in der Adolf-Hitler-Kampfbahn zu Stuttgart vor 60.000 Zuschauern ausgetragen wurde, ist vorüber. Die deutsche Mannschaft, obwohl in letzter Stunde auf drei Personen geändert, rechtfertigte voll die Erwartungen und siegte glatt mit 4:0 (2:0) Toren. Dabei lieferten die Eidgenossen sicherlich eines ihrer besten Spiele.

Von Beginn an entwickelte sich ein Spiel, dessen schnelles Tempo nicht einen Augenblick nachließ. Bis zum Schluß hielten beide Mann-

schaften durch, ohne jemals nachzugeben. Dabei zeigte aber die deutsche Mannschaft das Spiel, das allein den Bodenverhältnissen angepaßt war. Kein Spieler hielt den Ball zu lange, weite schnelle Vorlagen waren das einzig richtige. Die Schweizer spielten ebenfalls gut, aber weniger praktisch und wirkungsvoll.

Mit dem Siege gegen die Schweiz ist die deutsche Länderspiel-Bilanz ausgeglichen worden. Es stehen jetzt 43 Niederlagen auch 43 Siege gegenüber, wozu noch 21 unentschiedene Ergebnisse kommen.

Kanada bleibt Weltmeister

Schweiz wurde Europameister

Deutschland siegte im Trojturnier.

Beim Eishockey-Weltmeisterschaftsturnier in Davos wurde bereits am Sonnabend die Schweiz als neuer Europameister ermittelt. In einem rasigen Kampf schlugen die Eidgenossen die Tschechoslowakei sicher mit 4:0 (1:0, 0:0, 3:0). An der tschechischen Mannschaft sind die aufreibenden Kämpfe der Turnierwoche nicht spurlos vorübergegangen. In zwei Abschnitten wurde zwar noch tapferer Widerstand geleistet, aber im Schlußdrittel waren die glänzend aufgelegten Schweizer klar überlegen. Nach dem schon in der sechsten Minute durch Torriani vorgelegten Führungstor wurden in den letzten 15 Minuten drei weitere Treffer angebracht.

Die Kanadier spielten gegen England von Beginn an auf Sieg. Diesmal schonten die Winnipeg Monarchs weder sich noch den Gegner, und sie ruhten nicht eher, bis sie die Briten mit 6:0 (2:0, 2:0, 2:0) bezwungen hatten. In den Spielen um den fünften bis achten Platz konnte Schweden mit etwas Glück Frankreich mit 2:1 (1:0, 0:1, 1:0) bezwingen. Das gleiche Ergebnis von 2:1 (0:0, 2:1, 0:0) erzielte Österreich über Italien.

Die Meisterschaften wurden am Sonntag zum Abschluß gebracht. Der letzte Spieltag ging bei heftigem Schneetreiben vor sich. Im entscheidenden Spiel um den Weltmeistertitel zwischen den Mannschaften von Kanada und der Schweiz sah man Eishockey in höchster Vollendung. Die Winnipeg Monarchs als Vertreter Kanadas siegten zwar, doch mußten sie ihr ganzes Können einsetzen, um mit 4:2 (2:1, 1:1, 1:0) gegen die Schweiz zu gewinnen. Im anderen Spiel der Endrunde kämpften England und die Tschechoslowakei um den 3. und 4. Platz, das nach Ablauf der regulären Spielzeit unentschieden 1:1 (0:0, 0:1, 1:0) stand. Der Kampf wurde verlängert, und die Engländer erzielten den siegreichen Treffer. Das Treffen um den fünften bis sechsten Platz gewann Schweden sicher mit 3:1 (2:1, 0:0, 1:0) gegen Österreich, während Frankreich und Italien auf ein Spiel verzichteten.

Aus dem Trojturnier ist Deutschland als Sieger hervorgegangen. Die deutsche Mannschaft spielte am Sonntag in der Besetzung Leinweber, Schröttele, Jäncke, Strobl, Schent, Orbanowski, Schibutai, Rögl und Korff gegen Polen und gewann überlegen mit 5:1 (2:0, 2:1, 1:0) Toren.

Deutsches Paar Europameister

Einen großen Erfolg für den deutschen Eiskunstlaufsport brachte am Sonnabend in St. Moritz die Entscheidung in der Europameisterschaft im Paarlaufen, in der es dem deutschen Meisterpaar Magie Herber und Ernst Baier gelang, vor den Wiener Favoriten Papez-Jwad den Titel eines Europameisters zu erringen.

Die Deutschen liefen trotz des heftigen Windes, der die Genauigkeit der Zusammenarbeit sehr erschwerte, ganz prächtig und begeisterten die Zuschauer immer wieder. Aber auch die Wiener boten eine reize Leinwand dar, so daß es dem Richterkollegium nicht ganz leicht war, den Spruch zu fällen. Mit einem geringen Punktvorsprung erhielten Magie Herber und Ernst Baier den ersten Preis und damit den Europameistertitel zugesprochen.

Karl Schäfer wieder Europameister

Am Nachmittag wurde gleichfalls die Europameisterschaft im Herren-Eiskunstlaufen entschieden, die sich noch einmal erwartungsgemäß der alle überragende Weltmeister Karl Schäfer-Wien holte, der bereits nach den Pflichtübungen klar in Führung lag. Mit größter Leichtigkeit und Flüssigkeit trug er eine Kur vor, die immer wieder wahre Stürme der Begeisterung entsetzte. Eine außerordentlich gute Leistung bot auch der deutsche Meister Ernst Baier dar, der in Höchstform war. Trotzdem lagte es aber nur zum vierten Platz hinter dem Österreicher Kaspar und dem Engländer Dunn.

Die Damenmeisterschaft errang wieder die Norwegerin Sonja Henie vor der Österreicherin Landbed und der Engländerin Holedge.

Haushöhe Niederlage

der „Makkabi“-Boxer

Sie erzielten keinen einzigen Punkt

Am Sonntag, 27. Januar, fand der fällige Mannschaftskampf um die polnische Meisterschaft zwischen „Makkabi“-Warschau und „Warta“ in der früheren Empfangshalle der Landesausstellung statt. Die Makkabi-Mannschaft war den Warthanern in keiner Beziehung gewachsen. Sie versagte fast vollständig, in technischer wie in kämpferischer Hinsicht. Bedauerlich war der Ausfall der beiden letzten Kämpfe im Schwergewicht. Sztal und Szeinewski (M.), die gegen Szymura und Pikat (W.) sicherlich sowieso den Kürzeren gezogen hätten, wurden vom Sportarzt zum Kampf nicht zugelassen. Somit haben diejenigen Propheten, die einen vollständigen Sieg für „Warta“ voraus sagten, recht behalten. Die Kämpfe verliefen ausnahmslos ohne „knock-out“, zum lauten Lärger der Galerie. Nach den üblichen Vorkämpfen standen sich zunächst Sobkowia (M.) und Birnbaum (M.) gegenüber. Der Warthaner siegt klar nach Punkten. Im Bantamgewicht siegte Wirski über Rosenblum, der in der 2. Runde viel einstecken mußte. Im Federgewicht muß Borenstein einige Verwarnungen hinnehmen. Rajnar dreht von Runde zu Runde immer mehr auf und siegt haushoch. Sipiński wird mit Neufuß gut fertig. Jrodzki kann gegen Polniafowski die 3. Runde ziemlich ausgleichen, die andere bucht der Warthaner, durch die Zurufe der Galerie angefeuert, für sich. Beide Kämpfer schenken einander nichts, und nach heftigem Schlagwechsel unterliegt der stark blutende Jrodzki. Beim Stande 10:0 für Warta treten sich Bilnik (M.) und Majchrzycki (W.) gegenüber. Es ist unbedingt der

interessanteste Kampf des Abends.

Bilnik ist dem Warthaner ein ziemlich ebenbürtiger Gegner; er soll für „Makkabi“ die Ehrenpunkte heraushehlen. Trotz aller Mühe siegt schließlich Majchrzycki knapp nach Punkten. Beim Stande 12:0 für „Warta“ wurde der Kampf abgebrochen. Die übrigen 4 Punkte sind, wie eingangs erwähnt, „Warta“ kampflos zu gefallen. hz.

Ankunft des Boxtrainers

Am Sonnabend ist der Trainer des Polnischen Boxverbandes, Billy Smith, in Posen eingetroffen. Er wurde zunächst für die Dauer von drei Monaten verpflichtet, aber es besteht die Möglichkeit, daß er bis zur Olympiade befristet wird. Das Posener Boxerlager ist wie bereits gemeldet, sein erstes Tätigkeitsgebiet.

Der Terminkalender für die diesjährigen Ligaspiele ist bereits festgelegt. Darin ist „Cracovia“ der erste Gegner der Warthaner, die am 7. April gegen die Krakauer auf eigenem Platz kämpfen. Am darauffolgenden Sonntag weist „Warszawianka“ in Posen. Die zweite Runde beginnt mit einem Wettspiel gegen „Wisla“, die am 4. August auf dem „Warta“-Platz anzutreten hat.

Die Automobil-Sternfahrt nach Monte Carlo, die auch Posen berührte, brachte einen Sieg der französischen Farben.

Die 24. internationale Pferderennwoche auf dem See von St. Moritz nahm am Sonntag einen verheißungsvollen Auftakt, wenn auch die Rennen durch heftiges Schneetreiben etwas beeinträchtigt wurden. Als Hauptnummer stand der Preis von Zürich, ein Flachrennen über 1400 Meter, auf dem Programm, das der aus Deutschland entlandte Schwede unter dem deutschen Meisterjockey W. Printen überlegen mit zehn Längen gewann.

In Garmisch-Partenkirchen haben die Finnen im 50 Kilometer-Lauf eine sensationelle Niederlage erlitten. Die Norweger befehlten die drei ersten Plätze.

Die Boxeracht des Posener „Sokol“ weichte in Warschau und erzielte gegen die dortige „Legia“ ein Remis.

„Cuiavia“-Znowoclaw erlitt in Lodz gegen „ZSKP“ eine knappe Niederlage von 7:9.

Die zweite Fußballmannschaft der Schweiz blieb in Luzern über eine süddeutsche Elf 1:0 siegreich.

Schach-Ecke

Deutsches Mannschaftsturnier

Dritter Kampfabend

Am gestrigen Sonntag, dem dritten Tage des Deutschen Mannschaftsturniers, gewann die 1. E.-B.-Mannschaft gegen die 2. E.-B.-Mannschaft 3:1 — der einzige Punkt für die Unterlegenen wurde am dritten Brett geholt — und blieb mit 8 Gewinnpunkten an der Spitze der Tabelle. Die Studentenmannschaft liegt in dem gleichen Punktverhältnis gegen die Mannschaft der „Concordia“, die ihren einzigen Punkt am dritten Brett erzielte. Mit einem Remispunkt Abstand stehen die Studenten jetzt an zweiter Stelle. Die Mannschaft des Schwimmvereins blieb ohne Verlustpunkt 4:0 siegreich über die 3. E.-B.-Mannschaft, die schon einen Gewinnpunkt am zweiten Brett sicher zu haben glaubte, als sich das Blatt plötzlich wendete. So wurde die Schwimmverein-Mannschaft bei 6½ Punkten punktgleich mit der „Concordia“, deren eine Sängerpartei gestern zu ihren Gunsten endete. In fünfter Stelle steht augenblicklich die 2. E.-B.-Mannschaft, die über 2½ Punkte verfügt.

Am morgigen Dienstag treten sich um 7½ Uhr die 1. E.-B.-Mannschaft und „Concordia“ sowie die 2. E.-B.-Mannschaft und der Schwimmverein gegenüber. Die Studenten tragen ihren fälligen Kampf gegen die 3. E.-B.-Mannschaft erst am Donnerstag aus.

Schachts großer Wurf . . .

Die Zinskonversion für Pfandbriefe ist der Lage des Rentenmarktes in recht zweckmässiger Weise angepasst, und die Gläubigeropfer sind erträglich. — Mit diesen Worten stimmt die Berliner Handels-Gesellschaft die Zinssenkungspläne des Reichsbankpräsidenten in jeder Weise zu. Im einzelnen führt das Institut aus:

Für die Konversion der Pfandbriefe ist eine Konstruktion gefunden worden, die sich der zuletzt erreichten Lage des Rentenmarktes in recht zweckmässiger Weise anpasst. Der Renten-Index hat sich seit Jahresmitte von 87,6 auf 96,1 gehoben. Gleichzeitig ist ein weitgehender Renditeausgleich eingetreten, so dass sich dem in einem Konversionsprozess zu beobachtenden Ausweichstreben kein allzu grosser Spielraum mehr bietet. Dies gilt auch in erheblichem Umfang vom Aktienmarkt — den man hierbei nicht isoliert betrachten darf —, wo die Durchschnittsrenditen sich ebenfalls nicht weit von der mittleren Linie entfernt haben. In dieser Gesamtlage sind die wichtigsten Voraussetzungen für die erfolgreiche Durchführung dieser ersten grossen Konversionsphase zu suchen.

Die Bedingungen liegen in dieser Hinsicht noch wesentlich günstiger, als sie teilweise in anderen Ländern beim Inkangkommen der Konversion bestanden. Hierbei muss beachtet werden, dass die Vielgestaltigkeit der Rententypen in der modernen Effektenwirtschaft und die besonderen Verhältnisse auf den Geld- und Kapitalmärkten die Wiederholung früherer Konversions-Schemata nicht gestatten. In keinem Land konnte auf die weitgehende Auswertung der psychologischen Kräfte verzichtet werden.

Die volkswirtschaftliche Nützlichkeit der Zinssenkung für einen so grossen und wichtigen Ausschnitt der Wirtschaft ist unbestritten. Der Investitionsanreiz, der durch niedrige Zinssätze ausgeübt wird, schaltet das verfügbare Kapital funktionell stärker und lebendiger in die Erwerbswirtschaft ein, als dies sonst möglich wäre. Die Opfer, welche im Zusammenhang mit der Barausschüttung zu bringen sind, werden so verteilt, dass sie den Geld- und Kapitalmarkt nicht belasten, während z. B. die bei der italienischen Rentenkonzession vorgenommene Barausschüttung sich sofort in einer erheblichen Neuverschuldung des Staates auswirkte.

Das allgemeine Gläubigeropfer wird dadurch erträglich, dass der Kapitalanspruch durch die Gesundung des Rentenmarktes bereits erheblich an Sicherheit gewonnen hat, und dass durch eine stabile Preispolitik für eine Aufrechterhaltung der Kaufkraft der Zinsansprüche gesorgt wird.

Zur Oelsaatenpolitik

Am 24. d. Mts. fand, wie „Gazeta Handlowa“ meldet, im Landwirtschaftsministerium eine Konferenz statt über die Politik auf dem Gebiet der Oelsaatenanbau. Im Laufe der Verhandlungen wurde u. a. das beträchtliche Anwachsen der Anbauflächen für Winterraps im Jahre 1934/35 festgestellt. Die Vergrößerung wurde durch eine relative Verbesserung der Preise und durch die vorteilhaftere Preisgestaltung im Vergleich zu den Preisen anderer Agrarprodukte begünstigt, ferner durch die Vorsätze von Vorzugspreisen für inländische Oelsaaten. Aus diesem Grunde, meinte die Konferenz, sei auch eine weitere Tendenz zur Ausdehnung der Anbauflächen von Raps zu erwarten. Eine ähnliche Entwicklung steht bei Leinen und Hanf in Aussicht. Die Konferenz kam zu dem Schluss, dass bei einem normalen Verlauf der klimatischen Verhältnisse im Wirtschaftsjahr 1935/36 eine gewisse Vergrößerung des Angebots an Leinen- und Hanfsamen, wie auch eine sehr beträchtliche Vergrößerung des Angebots an Raps bevorsteht. Unter diesen Umständen erkannte die Konferenz die Notwendigkeit an, auch weiterhin das System der Abkommen mit der Industrie zwecks Sicherung des Inlandsatzes anzuwenden. Eine Beschränkung der Produktionsausdehnung durch Kontingentierung hielt die Konferenz für nicht richtig und für den Erfordernissen nicht entsprechend.

Die Zahl der Mühlen in Polen

Wie der Verband der polnischen Mühlenbesitzer mitteilt, sind in Polen 939 Dampfmühlen, 2819 Motormühlen, 6768 Wassermühlen und 7130 Windmühlen registriert.

Firmennachrichten

Konkurse

E. = Eröffnungstermin. K. = Konkursverwalter. A. = Anmeldetermin. G. = Gläubigerversammlung. (Termine finden in Burgerichten statt)

Bromberg. Konkursverf. Fa. Bydgoska Fabryka Maszyn, Hermann Löhrert, Sp. Akc. in Bromberg. G. 30. 1. 1935, 12 Uhr, Z. 4.

Bromberg. Konkursverf. Fa. Piody Rolnicze, Spółka z ogr. odp. in Bromberg aufgehoben.

Posen. Konkursverf. Fa. Fabryka Wyrobów Ceramicznych Krotoszyń i Przysieka, Sp. Akc., Posen, ul. Gwarna 8. m. 10. Termin 14. 2. 1935, 10 Uhr, Z. 45.

Posen. Konkursverf. A. Jurkowski mangels Masse aufgehoben.

Thorn. Konkursverf. Fa. Adoli Krause Co. in Thorn aufgehoben.

Gerichtsaufsichten

(Termine finden in Burgerichten statt)

Briesen. Zahlungsaufschub Kazimierz Stiens, Inh. der Fa. „Drogeria Centralna“ in Briesen bis 27. 3. 1935 verlängert.

Standardisierung der polnischen Eier gefordert

Die polnische Eieraufuhr ist infolge verschiedener Einfuhrbeschränkungen in den einzelnen Einfuhrländern wie auch infolge der Konkurrenz anderer Staaten in eine schwierige Lage geraten. Im Jahre 1934 wurden insgesamt 21 230 t Eier im Werte von 23,4 Mill. zł ausgeführt gegenüber 23 505 t im Werte von 33,6 Mill. zł im Jahre 1933. Um den Eierexport wieder zu heben, hat der Verband der polnischen Bacon- und Tierproduktenexporteure auf Veranlassung des polnischen Handelsministeriums eine Abänderung der für die Ausfuhr von Eiern geltenden Vorschriften gefordert, um eine Zusammenarbeit aller Exporteure zur Verbesserung der Qualität und damit der Verkaufspreise herbeizuführen. U. a. wird gefordert, dass die Exporteure die Eier nur nach Gewicht kaufen dürfen und dass die für die Ausfuhr bestimmten Eier sorgfältig ausgewählt und entsprechend bezeichnet werden. Die Bezeichnung hat so zu erfolgen, dass ein Irrtum hinsichtlich der Qualität der im Auslande angebotenen polnischen Eier nicht möglich ist. Es wird erwartet, dass das Handelsministerium in Kürze entsprechende Vorschriften erlassen wird.

Oesterreichs Landwirtschaft gegen Handelsvertrag mit Polen

Die „Stunde“, der die Vertretung tschechoslowakischer Interessen in Oesterreich zugeschrieben wird, betont in einem Artikel die zunehmende Unzufriedenheit der österreichischen Landwirtschaft mit dem Polenvertrag. Oesterreich hatte an Polen für 1934 ein gegenüber dem Vorjahr erhöhtes Schweinekontingent zugestanden, um als Gegenleistung eine vermehrte Abnahme seiner Fertigwaren zu erzielen. Trotzdem ist das österreichische Passivum in den ersten 11 Monaten 1934 mit 64,5 gegen 31,2 Mill. S. nicht zurückgegangen; die Einfuhr polnischer Schweine dagegen hat sich von 6,7 auf 10,4 Mill. S. erhöht. — Ueber den Handelsvertrag mit Polen, der 1933 in der Hoffnung auf weitgehende Präferenzen abgeschlossen wurde, empfindet nicht nur die österreichische Landwirtschaft Enttäuschung, die tatsächlich ein Opfer gebracht hat, als sie dem Vertrag angesichts der aufstrebenden inländischen Schweinezucht mit Rücksicht auf die Industrie zustimmte. Auch in der österreichischen Industrie nimmt die Abneigung gegen den Vertrag zu, der kaum eine der zahlreichen Erwartungen erfüllt hat, die die österreichische Ausfuhrindustrie daran knüpfte. Oesterreich bezieht aus Polen nicht nur grosse Mengen von Schweinen, sondern auch von Fleisch, Eiern, Sämereien, Rohmetallen, besonders Zink und Kunstdünger. Die Haupteinfuhr Oesterreichs aus Polen besteht jedoch aus Kohlen, wemil Polen den österreichischen Bedarf zu nahezu 40 Prozent versorgt. Die Menge der Kohlenbezüge für 1934 beträgt rund 1,05 Mill. t bei einer Gesamteinfuhr von annähernd 2,8 Mill. t. Polen steht seit Monaten als Lieferant Oesterreichs an fünfter, als Abnehmerland aber an zehnter Stelle. Die Unzufriedenheit mit dem Handelsvertrag beschränkt sich daher nicht nur auf die Landwirtschaft, sondern auch auf den grössten Teil der österreichischen Ausfuhrindustrie, und die Stimmen mehren sich, die eine Kündigung des werlesenen Vertrages bei erster Gelegenheit fordern.

Revision des polnisch-tschechoslowakischen Handelsvertrages?

Wie aus Prag berichtet wird, ist der Zentralverband der Industrie in der Tschechoslowakei an die tschechoslowakische Regierung mit der Forderung herangetreten, den polnisch-tschechoslowakischen Handelsvertrag vom 7. März 1934 einer Revision zu unterziehen. Zur Begründung wird angeführt, dass der Vertrag der tschechoslowakischen Wirtschaft den erhofften Nutzen nicht gebracht hat. Weiter wird darauf hingewiesen, dass die der Tschechoslowakei zugestandenen Einfuhr-Kontingente wegen der langwierigen Prozedur der polnischen Behörden nicht voll ausgenutzt werden können.

Letzte Etappe der polnisch-englischen Handelsvertragsverhandlungen

Der „Kurjer Poranny“ veröffentlicht einen Aufsatz über die polnisch-englischen Handelsvertragsverhandlungen, die sich, entgegen den anfänglichen Hoffnungen auf eine baldige Beendigung, schon wieder einige Wochen hinziehen. Das Blatt hebt hervor, dass man jetzt in London endlich anerkennen wolle, dass der Anspruch Polens auf eine aktive Handelsbilanz in der gleichen Höhe wie bisher England gegenüber, das Gläubiger Polens ist, berechtigt sei. Polen sei indessen durchaus damit einverstanden, dass die Umsätze im polnisch-englischen Handel eine Erhöhung erfahren. Nachdem von englischer Seite dieser Standpunkt Polens anerkannt worden sei, so dürfte nach Ansicht des Blattes die letzte Etappe der Handelsvertragsverhandlungen erreicht sein. Man erwarte, dass alle Hoffnungen Polens erfüllt würden und dass eine Grundlage für eine starke wirtschaftliche Annäherung zwischen England und Polen geschaffen werde.

Russisch-rumänische Eisenbahnkonferenz

Heute treffen in Moskau 5 Vertreter der rumänischen Eisenbahnverwaltung ein, die an der am 25. d. M. beginnenden Konferenz für die Einrichtung eines direkten internationalen Eisenbahnverkehrs zwischen Sowjetrussland und Rumänien teilnehmen werden. Auf die Tagesordnung der Konferenz sind von der russischen Eisenbahnverwaltung u. a. folgende Fragen gesetzt worden: der Abschluss eines Abkommens über den direkten Eisenbahnverkehr zwischen Sowjetrussland und Rumänien; die Wiederherstellung der Eisenbahnbrücke über den Dniestr bei Tiraspol; Ausarbeitung eines Transporttarifs sowie der entsprechenden Dienstleistungen; der Abschluss eines Abkommens über die gegenseitige Verwendung von Waggons; die Ausarbeitung von Bestimmungen über die Verrechnung von Fahr- und Frachtgeldern.

Wilnaer Pelzmesse

Die 2. Polnische Pelzmesse wird in Wilna am 12. Juni eröffnet werden. Ihre Dauer ist auf zwei Wochen berechnet. Die Teilnahme an der Messe haben bisher interessierte Firmen aus der Sowjetunion, Letland, Rumänien und England angekündigt.

Starke Zunahme der Zahl der polnischen Rundfunkhörer

Die Zahl der Rundfunkabonnenten des Polnischen Radio betrug am 1. Januar 1935 374 047. Am 1. August v. J. gab es in Polen 297 877 Radioabonnenten. Die Zunahme innerhalb der letzten fünf Monate beträgt demnach 76 170.

Börsen und Märkte

Posener Börse

vom 28. Januar.

5% Staatl. Konvert.-Anleihe . . .	65,75 G
5% Pfandbriefe der Westpolnisch. Kredit-Ges. Posen . . .	—
5% Obligationen der Kommunal-Kreditbank (100 G.-zl) . . .	—
4½% Dollarbriefe der Pos. Landsch. Gold-Amortiss.-Dollarbriefe der Pos. Landschaft . . .	48,25 G
4% Konvert.-Pfandbriefe der Pos. Landschaft . . .	48,50 G
4% Prämien-Dollar-Anleihe (S. III) . . .	—
1½% Zloty-Pfandbriefe . . .	48,00 +
4% Prämien-Invest.-Anleihe . . .	—
3% Bau-Anleihe . . .	46,75 G
Bank Polski . . .	96,50 G
Bank Krownicka . . .	—
Stimmung: ruhig.	

Warschauer Börse

Warschau, 26. Januar.

Rentenmarkt. In der Gruppe der Prämien-Anleihe und in den Gruppen der anderen staatlichen-Papiere waren die Kursschwankungen gering. Die Gruppe der Privatpapiere war wenig lebhaft gefragt, den Gegenstand zu offiziellen Notierungen bildeten 4 Gattungen Pfandbriefe, im allgemeinen herrschte uneinheitliche Stimmung.

Es notierten: 3proz. Prämien-Bau-Anleihe (Serie I) 47,25, 4proz. Prämien-Dollar-Anleihe (Serie III) 53,25, 5proz. Staatl. Konvert.-Anleihe 66—66,25, 6proz. Dollar-Anleihe 75,50—75,75, 7proz. Stabilisierung-Anleihe 70,75—71—71,25 bis 71,50, 7proz. Pfandbriefe der Bank Rolny 83,25, 8proz. Pfandbriefe der Bank Rolny 94, 7proz. Pfandbriefe der Bank Gosp. Kraj. II. Em. 83,25, 8proz. Pfandbriefe der Bank Gosp. Kraj. I. Em. 94, 7proz. Kommunal-Obligationen der Bank Gosp. Kraj. II. Em. 83,25, 8proz. Kommunal-Obligationen der Bank Gosp. Kraj. I. Em. 94, 5½proz. L. Z. der Bank Gosp. Kraj. I. Em. 81, 5½proz. L. Z. der Bank Gosp. Kraj. II.—VII. Em. 81, 5½proz. Kommunal-Obligationen der Bank Gosp. I. Em. 81, 5½proz. Kommunal-Obligationen der Bank Gosp. Kraj. II.—III. und III. N. Em. 81, 4proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt, Ziemska, Warschau 46,50, 4½proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt, Ziemska, Warschau 53,50—53, 7proz. Pfandbriefe der

Tow. Kredyt, Ziemska, Warschau 1928 48,75, 5proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt, der Stadt Warschau 1933 61,75—62.

Aktien: Auf der Aktienbörse herrschte behauptete Stimmung.

Bank Polski 96,50—96,75 (96,25), Lilpop 10,10 (10,10), Norblin 35,25—35,50 (35,50).

Amtliche Devisenkurse

	26. 1.	25. 1.	25. 1.	25. 1.
	Geld	Brief	Geld	Brief
Amsterdam . . .	357,40	359,20	357,40	359,20
Berlin . . .	211,75	213,75	211,80	213,80
Brüssel . . .	123,34	123,96	123,37	123,99
Kopenhagen . . .	—	—	116,10	117,30
London . . .	25,95	26,21	26,00	26,26
New York (Scheck) . . .	—	—	5,32 ½	5,38 ¾
Paris . . .	34,85	35,02	34,85	35,03
Prag . . .	22,08	22,18	22,08	22,18
Italien . . .	—	—	—	—
Oslo . . .	—	—	—	—
Stockholm . . .	—	—	133,85	135,15
Danzig . . .	—	—	172,45	173,31
Zürich . . .	171,03	171,89	171,07	171,93

Tendenzen: schwankend

Devisen: Die heutige Geldbörse zeigte etwas schwächere Stimmung und verhältnismässig unbedeutende Kursabweichungen.

Im Privathandel wurde gezahlt: Dollar 5,33 bis 5,33 ½, Golddollar 8,90, Goldrubel 4,55 bis 4,56, Silberrubel 1,60, Tschernowez 1,17—1,19.

Amtlich nicht notierte Devisen: Danzig 172,87, Kopenhagen 116,60, Montreal 5,29, New York 5,35, Oslo 131,00, Stockholm 134,15.

1 Gramm Feingold = 5,9244 zł.

Berliner Börse

Börsenstimmungsbild. Berlin, 28. Januar. Tendenz: Freundlich. Die Börse setzte bei ruhigem Geschäft in freundlicher Haltung ein. Das Hauptinteresse konzentrierte sich auf die heutige Wiedernotierung der nummehr 4½proz. Pfandbriefe. In Pfandbriefen scheint kaum neuwertes Material herauszukommen. Auch die übrigen Renten eröffneten gut behauptet. Weiteres Interesse bestand wieder für Altbesitz, während Reichsschuldbuchforderungen ½ Prozent niedriger lagen. Am Aktienmarkt waren wieder Tarifwerte gefragt. HEW gewannen 2, Bekula ¼, Elektrische Lieferungen ½ Prozent. Reichsbank waren erneut ¼ Pro-

zent höher. Von Montanwerten gewannen Rheinstahl und Gelsenkirchen etwa 1, Orenstein gaben um 1 Prozent nach. Elektrisch Licht lagen 1¼ Prozent schwächer.

Danziger Börse

Danzig, 26. Januar. In Danziger Gulder wurden für teleg. Auszahlungen notiert: New York 1 Dollar 3,0900—3,0960, London 1 Pfund Sterling 15,06¼—15,10½, Berlin 100 Reichsmark 122,90—123,14, Warschau 100 Zloty 57,79 bis 57,91, Zürich 100 Franken 99,13—99,33, Paris 100 Franken 20,19—20,23, Amsterdam 100 Gulden 207,00—207,42, Brüssel 100 Belga 71,43 bis 71,57, Prag 100 Kronen 12,80—12,83, Stockholm 100 Kronen 77,70—77,86, Oslo 100 Kronen 75,79 bis 75,86; Banknoten: 100 Zloty 57,80—57,91.

Märkte

Getreide. Posen, 28. Januar. Amtliche Notierungen für 100 kg in Zloty frei Stator Poznań.

Umsätze: Roggen 90 t 15,50, Hafer 45 t 15,50.

Richtpreise:

Roggen . . .	15,25—15,50
Weizen . . .	15,25—15,75
Braugerste . . .	21,25—22,00
Einheitsgerste . . .	20,50—20,75
Sammelgerste . . .	19,00—19,50
Hafer . . .	15,25—15,75
Roggenmehl (65%) . . .	20,75—21,75
Weizenmehl (65%) . . .	28,00—28,50
Roggenkleie . . .	10,00—10,75
Weizenkleie (mittel) . . .	9,75—10,25
Weizenkleie (grob) . . .	10,50—11,00
Gerstenkleie . . .	10,25—11,75
Winterraps . . .	41,00—44,00
Leinsamen . . .	43,00—45,00
Senf . . .	39,00—42,00
Sommerwicke . . .	25,00—27,00
Peluschken . . .	27,00—29,00
Viktoriaerbsen . . .	37,00—42,00
Folgererbsen . . .	32,00—35,00
Blaulupinen . . .	9,00—9,50
Gelblupinen . . .	10,50—11,00
Seradella . . .	11,00—13,00
Klee, rot, roh . . .	130,00—140,00
Klee, rot, 95—97% . . .	155,00—165,00
Klee, weiss . . .	80,00—110,00
Klee, schwedisch . . .	190,00—210,00
Klee, gelb, ohne Schalen . . .	70,00—80,00
Wundklee . . .	75,00—95,00
Timothyklee . . .	60,00—70,00
Raygras . . .	90,00—100,00
Weizenstroh, lose . . .	3,50—2,70
Weizenstroh, gepresst . . .	3,10—3,30
Roggenstroh, lose . . .	2,75—3,00
Roggenstroh, gepresst . . .	3,25—3,50
Haferstroh, lose . . .	3,25—3,50
Haferstroh, gepresst . . .	3,75—4,00
Gerstenstroh, lose . . .	1,95—2,45
Gerstenstroh, gepresst . . .	2,85—3,05
Heu, lose . . .	7,25—7,75
Heu, gepresst . . .	7,75—8,25
Netzeheu, lose . . .	8,25—8,75
Netzeheu, gepresst . . .	8,75—9,25
Leinkuchen . . .	17,25—17,75
Rapskuchen . . .	18,00—18,25
Sonnenblumenkuchen . . .	18,50—19,00
Sojaschrot . . .	20,00—20,50
Blauer Mohr . . .	34,00—37,00

Tendenzen: ruhig.

Abschlüsse zu anderen Bedingungen: Roggen 605 t, Weizen 117,5 t, Gerste 295 t, Hafer 70 t, Roggenmehl 70 t, Weizenmehl 23,5 t, Roggenkleie 120 t, Weizenkleie 35 t, Wicken 2,5 t, Viktoriaerbsen 21 t, Luzernen 0,8 t, Sämereien 1,2 t, Hanf 2 t, Pflanzkartoffeln 60 t, Stroh 50 t.

Getreide. Bromberg, 26. Januar. Amtliche Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel frei Wagon Bromberg. Umsätze: Roggen 370 t 15,50, Hafer 15—15,75. Richtpreise: Roggen 15,25—15,50, Weizen 15,50—16, Braugerste 21,50—22, Einheitsgerste 18,75—19,25, Sammelgerste 18 bis 18,50, Hafer 15,50—15,75, Roggenkleie 10,25 bis 10,75, Weizenkleie grob 10,50—11, Weizenkleie fein und mittel 10—10,50, Gerstenkleie 11—12, Winterraps 40—42, Winterrüben 38—39, Leinsamen 42—44, Senf 38—42, Sommerwicke 25 bis 27, Peluschken 24—26, blauer Mohr 34—38, Felderbsen 28—32, Viktoriaerbsen 37—43, Folgererbsen 28—33, blaue Lupinen 8,25—9, gelbe Lupinen 9—10, Rotklee 110—130, Weissklee 90—120, Schwedenklee 190—220, Gelbklee entschält 72—80, Timothyklee 55—65, Englisch-Raygras 80—100, Netzekartoffeln 2,50 bis 3, Kartoffelflocken 11—11,50, Leinkuchen 17,50—18, Rapskuchen 13,50—14, Sonnenblumenkuchen 17,50—18,50, Kokoskuchen 15 bis 16, Sojaschrot 20,50—21, Netzeheu 8—9. Abschlüsse zu anderen Bedingungen: Roggen 617 t, Weizen 127 t, Hafer 50 t, Gerste 35 t, Einheitsgerste 47 t, Sammelgerste 15 t, Roggenmehl 92 t, Weizenmehl 92 t, Roggenkleie 45 t, Weizenkleie 67 t, Viktoriaerbsen 26 t, gelbe Lupinen 15 t, Gerstengrütze 10 t.

Getreide. Danzig, 26. Januar. Amtliche Notierungen für 100 kg in Gulden. Weizen 128 Pfd., zum Konsum 10,20—10,40, Roggen, 120 Pfd., zur Ausfuhr 9,75, Roggen, 120 Pfd., zum Konsum 9,75, Gerste, feine, zur Ausfuhr 12,50—13, Gerste, mittel, lt. Muster 11,85 bis 12,40, Gerste, 114/15 Pfd., zur Ausfuhr 11,70, Gerste, 110/11 Pfd., zur Ausfuhr 11,30, Gerste, 105/06 Pfd., zur Ausfuhr 9,75, Hafer, zur Ausfuhr 8,10 bis 9,80, Viktoriaerbsen ruhig 23 bis 25,50, Roggenkleie 6,25—6,40, Weizenkleie, grobe 6,80, Weizenkleie, Schale 7, Peluschken 14,50—16,15, Gelbsenf, flau 24—26, Blaumohn, flau 22—24,50, Zufuhr nach Danzig in Wagg.: Weizen 6, Roggen 141, Gerste 43, Hafer 7, Hülsenfrüchte 5, Klee und Oelkuchen 7, Saaten 5.

Hauptredaktioneller und verantwortl. für den gesamten redaktionellen Teil: Hans Magat; für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzopf. — Druck und Verlag: Concordia Sp. A., Drukarnia i wydawnictwo. Sämtlich in Polen, Zwierzyńca 6.

Statt besonderer Anzeige.

Sonntag, den 27. Januar, verschied unerwartet unser geliebter, treuer Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Bruno Arndt

im Alter von 61 Jahren.

In tiefer Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen
Ite Arndt.

Posen, den 27. Januar 1935.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 30. d. Mts., nachmittags 3 1/2 Uhr vom Trauerhause aus, statt.

Dankfagung.

Allen denen, die meinem lieben, unvergeßlichen Manne die letzte Ehre erwiesen, für die reichen Kranzspenden und Beweise herzlicher Teilnahme, vor allem Herrn Konsistorialrat Hein für die trostreichen Worte am Grabe, sowie den Vereinen meinen

herzlichsten Dank.

Marta Benz.

Brillen, Kneifer, Lorgnetten

in großer Auswahl, genau optisch der Gesichtsförm angepasst, empfiehlt

Carl Wolkowitz

27 Grudnia 9 **Diplom-Optiker** 27 Grudnia 9
Absolvent der Hochschule für Optik in Jena

Augenuntersuchungen mittels mehrerer auf streng wissenschaftlicher Grundlage konstruierter Apparate



kostenlos.

PELZWAREN

E. LEHMANN

Poznań, ul. Wrocławska 18.
Gegr. 1875 — Telefon 2295.

Anfertigung vornehmer u. gediegener Pelzbekleidung in eigener Werkstatt.
Ständig großes Lager in allen Arten von Fellen und fertigen Stücken.

Fenster-Glas

aller Art

Spiegel-Leisten für Rahmen und Tapeten

empfehlen günstig

Glas-Großhandlung

Inh.: J. Józwiak

Poznań, Półwiejska 9

Engros Tel. 22-26 Detail
Wir nehmen Gutscheine der Gesellschaft „KREDIT“ und Investitionsbonds in Zahlung.



Betrifft

Regimentsgeschichte

Demnächst erscheint die Regimentsgeschichte des

Grenadier-Rgt. Nr. 6.

das seinen Standort in Posen hatte. Die Geschichte wird die Kampfhandlungen des Regiments während des Weltkrieges ausführlich behandeln.

Preis voraussichtlich etwa 18 zł.

Vorbestellungen sind zu richten an

Kosmos — Buchhandlung

Poznań, Zwierzyniecka 6.

LABORAT. FOTO-CHEM.

Fredry 2. Drogerja Teatrlna Tel. 11-35

ist die billigste Bezugsquelle für alle Photo-Amateure

Ständig am Lager: Platten, Filme u. sämtl. photographische Artikel

Goldwaren-Fabrikation

Ausführung von Reparaturen und Neuanfertigungen billigst und schnellstens

M. FEIST, Goldschmiedemeister

ul. 27 Grudnia 5. Hof, I. Et. Tel. 23-28.

Export-Büro sucht per sofort

Anfängerin

für Korrespondenz und Buchführung, unbed. Beh. der deutschen und poln. Sprache in Wort u. Schrift erforderlich, besgl. deutsche Stenographie. Bewerber, die die französische Sprache beherrschen, werden bevorzugt. Ausf. schriftl. Bewerb. unter 215 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Gesucht 4—6 Stück nicht über 5 Jahre alte

Zugochsen

für schwere Arbeit. Angebote an

Dom. Chraplewo

Post Wajowo, Kr. Nowy Tomysl.

1 Baden

mit Nebenträumen, sowie 1 vierzimmerwohnung mit Nebengelaß u. versch. Möbelsätzen, Fernsprecher sofort, auch getrennt, zu vermieten
Befähigung: Br. Pierackiego 15. Waffengeschäft.

Roh-Bilanz per 31. Dezember 1934

Bank für Handel und Gewerbe Poznań
Poznański Bank dla handlu i przemysłu, Spółka Akcyjna.

Aktiva: Kasse und Guthaben bei Bank Polski, P. K. O. und Bank Gospodarstwa Krajowego zł 654.863,24; Sorten zł 19.356,31; Eigene Wertpapiere: a) Staatsanleihen zł 70.117,52, b) Schuldverschreibungen zł 133.204,60, c) Aktien zł 154.421,85, zusammen zł 357.743,97; Anteile zł 503.500,—; Inländische Banken zł 51.288,76; Ausländische Banken zł 320.816,72; Diskontierte Wechsel 2.132.242,29; Konto-Korrent-Debitoren: a) gedeckte zł 7.611.393,57; b) ungedeckte zł 585.942,02, zusammen zł 8.197.335,59; Befristete Darlehen zł 155.900,05; Immobilien zł 62.200,—; Verschiedene Rechnungen zł 369.751,38; Kosten, Kursdifferenzen usw. zł 547.193,13; Filialen zł 1.562.713,65; Bilanzsumme zł 14.934.905,09.

Passiva: Aktienkapital zł 2.000.000,—, Reserven zł 314.712,70 zusammen zł 2.314.712,70; Einlagen: a) befristete zł 4.099.699,78; b) unbefristete zł 2.135.170,43 zusammen zł 6.234.870,21; Konto-Korrent-Kreditoren zł 2.378.438,09; Inkassoverpflichtungen zł 2.912,20; Rediskontierte Wechsel zł 536.153,61; Inländische Banken zł 134.925,43; Ausländische Banken zł 509.147,13; Verschiedene Rechnungen zł 239.274,75; Zinsen, Provisionen und andere Gewinne zł 1.021.757,32; Filialen zł 1.562.713,65; Bilanzsumme zł 14.934.905,09; Bürgschaften zł 158.754,—; Inkasso zł 1.475.416,31.

Tapeten Einoleum Wachstuch Läufer Teppiche und Vorleger

in verschiedenen Größen und Sorten zu billigsten Preisen empfiehlt

Th. Walligorski

Poznań, ul. Pocztowa 31 Tel. 12-20.

Sattlerei - Lederwaren

Reparatur - Werkstatt

A. Jaensch

Poznań Pocztowa 28

Achtung!

Geht Ihre UHR nicht zuverlässig?

so kommen Sie bitte im Vertrauen zu mir und Sie sind bald zufrieden gestellt
Albert Stephan
Poznań

Półwiejska 10, I. Treppe
Halbtorstrasse am Petriplatz.
Uhren, Gold- und Silberwaren
(Trauringe) sehr preiswert und reell

Gewissenhaften Klavier-Unterricht

erteilt

Anni Glowinski staatlich geprüfte Lehrerin
Waty Zygm. Augusta 2, Wohn. 8.



Alles reißt sich um **HELLA**, Beyer's neue, springlebendige **FRAUEN-ILLUSTRIERTE**

mit Unterhaltung, Roman, Mode, Haushalt, Handarbeit, Humor, Meinungsaustausch

1 Heft für 50 gr.

mit Schnittmuster 70 gr.

Kosmos-Buchhandlung

Poznań, Zwierzyniecka 6

(Vorderhaus.)

Aberschriftswort (fett) ----- 20 Groschen
jedes weitere Wort ----- 12 „
Stellengesuche pro Wort ----- 10 „
Offertengebühr für illustrierte Anzeigen 50 „

Kleine Anzeigen

Eine Anzeige höchstens 50 Worte
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offerteneinses ausgefolgt.

Verkäufe

vermittelt der Kleinanzeigen-
teil im Pol. Tageblatt! Es
lohnt, Kleinanzeigen zu lesen!

**Trommel-
Schüsselmaschinen,
Schrotmühlen**

Original
„Krupp“, „Stille“ usw.
auch in gebrauchtem Zu-
stande.

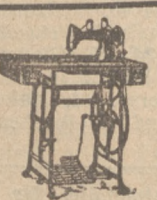
**Landwirtschaftliche
Zentralgenossenschaft**
Spółdz. z ogr. odp.
Poznań



Continental

Schreibmaschinen für
Haus u. Büro, unüber-
troffen in Qualität, nur
bei

Przygodzki, Hampel i Ska.
Poznań, Tel. 2124.
Sew. Mielżyńskiego 21.
Sämtliche Büro-Artikel.



MIX

Poznań, Kantaka 6a
Tel. 23-96.

Weiße Woche

Wäsche



Damen- und Kinder-
wäsche aus Lawemel-
Seide, Milaines-
Seide, Toilette de soie,
Seiden-Kristol, Nan-
sui, Batist, Leinen,
sowie all. Tritowäsche
empfehlen in allen
Größen und großer
Auswahl

J. Schubert

vorm. Weber
Leinenhaus
und Wäschefabrik
Poznań
nur
ul. Wrocławska 3.

Vom 1. März d. Jrs.
Stary Rynek 76.
gegenüb. d. Hauptwache

Besonders günstige
Einkäufe sowie
der große Umsatz
meines Geschäfts
bei geringen Spe-
sen ermöglichen es
mir, mein in nur
anerkannt guten
Qualitäten sehr
reich sortiertes
Lager zu erstaun-
lich billigen Prei-
sen abzugeben

KARTO
Dämpfer
Kessel
Dampfanlagen
Quetschen
und Rüben-
Schneider
Stärkewagen
Sortier-
cylinder
billigst

Woldemar Günter
Landmaschinen
Poznań
Sew. Mielżyńskiego 6
Tel. 52-25.

Isoliermasse

für Dampfheizungen
liefert in bester Qualität
M. Perkiowicz
Fabryka Ceramiczna
Molina, Telefon: Nr. 1,
Poznań Nr. 2503.

Frühjahrsbeihilfe

Haar-
bängen
15—30 gr.
Rollen-
bängen
60—90 gr.
Haarweller, Kart 30 gr.
Haarweller, Ds 2.40 zł.
Wasserwellenstamm 2.60.
Dundulationshauben 1.—,
Schleier 0.60 bis 1.20 zł.
Haarneße 25 gr. Brenn-
eisen 40 gr. Dandulier-
cheeren 1.— zł. Brenn-
lampen 1.90 zł.
St. Wenzlitz
Poznań
M. Marcinkowskiego 19.



**Stürmisch
und
wildbewegt**

geht es in manchem Haushalt zu, wenn
langjähriges Personal seine Stelle ver-
läßt und die Sorgen um eine neue ge-
eignete Kraft die Wogen des häuslichen
Friedens hoch gehen lassen. Aber der-
artige Sorgen sind doch unnötig; eine
einzige kleine Anzeige im „Posener Tage-
blatt“ unter der Rubrik „Stellenmarkt“
bringt Ihnen eine Menge guter An-
gebote, aus denen Sie das Beste wählen
können.
Der Versuch überzeugt!

Kaufgesuche

Suche zu kaufen
Kundesche
Zahle Höchstpreise Off.
unter 219 a. d. Geschf.
dieser Zeitung.

Stellengesuche

Schlosser
28 J., i. sämtl. landw.
Mach., auch Brennerei
und Mölkerei, elektr. An-
lagen, Schmiedekennn.,
sucht Stellung als Ver-
heirateter auf Gütern.
Berufshilfe.

**Tücht., energ.
Inspektor**

unberh., 35 J. alt, lat.,
deutsch u. poln. in Wort
u. Schrift, 17jähr. Paris
gestützt auf gute Zeug-
nisse u. Referenzen, sucht
vom 1. April Stellung.
Gefl. Angeb. unter 217
a. d. Geschf. d. Zeitung.

**Energischer
zuverlässiger
Ziegelmeister**

mit sämtlichen Arbeiten
vertraut, Absolvent der
Ziegelschule, la Zeug-
nisse, sucht zum 1. März
Stellung. Offert. unter
201 a. d. Geschf. d. Btg.

**Besserer, landw.
Arbeiter**

zuverlässig und arbeits-
freudig, der verantwort-
lich den Besitzern vertreten
kann, auf 200 Morgen
leichten Boden gesucht.
Offert. unter 230 an die
Geschf. dieser Zeitung.

Beamter

Suche geführt auf gute
Zeugn. u. Empfehlungen
ab 1. April evtl. später
Stelle als verheirateter
Beamter
Bin 30 Jahre alt, evgl.,
der poln. Sprache in
Wort u. Schrift mächtig.
Gefl. Off. unter 223 an
die Geschf. d. Zeitung

**Evangelischer
Sattler**

verheir., auch Tapet. und
Lad., sucht Stellung auf
Gütern. Auch Kontrakt-
sattlerei.
Berufshilfe.

Offene Stellen

Suche erfahrenes
Haushaltmädchen
mit guten Kochkennt-
nissen und perfektem
Polnisch. Dauerstellung.
Zeugnisse und Bewer-
bungen an
Hotel Zweiger
Grodzisk (Wilp.)

Gesucht wird zum
15. Februar zuverlässige,
gebunde

Aöchin

für Gutshaus, perfekt
im Kochen, Baden und
Gefäßguss, Gefalt
monat. 35 zł. Angebote
mit Zeugnisabz. unter
218 a. d. Geschf. d. Btg.

Radio

Apparate, Reparaturs-
geräte sowie sämtliche
Reparaturen führt aus
Harald Schuster
Poznań, sw. Wojciech 29
Tel. 5183.

**Stimmungen
und Reparaturen**

von Pianos, Klavieren
und Harmonien führt sach-
gemäß u. billigst aus
D. Sommerfeld
27 Grudnia 15. Tel. 1918

Heirat

Suche für meine früh-
verheiratete, evgl., 27 J.
alt, jetzt im eigenen Ge-
schäft tätig
Herrenbekanntschaft
zwecks späterer Heirat
Beamter in gesicherter
Position od. Einvertr. in
ein Geschäft bevorzugt.
Frbl. Bildofferten unter
222 a. d. Geschf. d. Btg.

Vermietungen

Möbliertes Zimmer
evtl. 2 zusammenhäng.,
mit Küchenbenutzung,
elektr. Licht, Bad, per
1. Februar oder später
an Dauermieter mietsfrei.
Nähere Auskunft erteilt
W. Seeliger
in Fa. Kosmos, Poznań,
Zwierzyniecka 6.

Verschiedenes

Die schönsten
Handarbeiten
Decken — Kissen
Kleider — Wäsche-
stickereien — Stores
Anfertigungen aller Art.
Geschw. Streich,
Poznań, Dr. Pierackiego 11

Gebild. Landwirt

evgl., 27 J. alt, mittel-
groß, wünscht ein ge-
eignetes, deutsch. Mädchen
zwecks Heirat kennen-
lernen. Zur Übernahme
der väterl. 80 Morg. gr.
Wirtschaft im Grenzgebiet
Militisch, Vermögen er-
wünscht. Frbl. Bildan-
schriften unter. A. M. 82
postlagernd Militisch,
Bz. Breslau, Deutschb.